

Film

Ortung - die multimediale Vermessung eines Militärstandortes

Postmoderne Geschichtsschreibung im Dokumentarfilm

Bearbeitet von
Kathrina Edinger

1. Auflage 2015. Taschenbuch. 282 S. Paperback

ISBN 978 3 8376 3114 2

Format (B x L): 14,8 x 22,5 cm

Gewicht: 441 g

schnell und portofrei erhältlich bei

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

KATHRINA EDINGER

ORTUNG

DIE MULTIMEDIALE VERMESSUNG
EINES MILITÄRSTANDORTES

Postmoderne Geschichtsschreibung
im Dokumentarfilm

A wide, desolate landscape under a dark, cloudy sky. In the center-right, a lone, tall, thin tree stands in a field of dry, brown grass. In the far distance, a small figure of a person is visible walking across the field. The overall atmosphere is somber and expansive.

[transcript] Film

Aus:

Kathrina Edinger

Ortung – die multimediale Vermessung eines Militärstandortes

Postmoderne Geschichtsschreibung im Dokumentarfilm

Juni 2015, 282 Seiten, kart., zahlr. z.T. farb. Abb., 34,99 €, ISBN 978-3-8376-3114-2

Dieses Buch ist Teil eines Projekts zur multimedial-dokumentarischen Vermessung eines Ortes und seiner Vergangenheit. Es wirft einen Blick auf die über 100-jährige gemeinsame Geschichte der Garnisonsgemeinde Stetten am kalten Markt und des Truppenübungsplatzes Heuberg. Es versammelt einerseits Menschen, (historische) Texte, Archivdokumente und Perspektiven. Andererseits bietet es eine wissenschaftliche Abhandlung über Geschichtsschreibung im Film. Auf Grundlage unterschiedlicher Konzepte aus der Dokumentarfilm- und Geschichtstheorie entwickelt Kathrina Edinger eine eigene »Historiophotologie« und reflektiert diese an dem Dokumentarfilm »Ortung«, der den Lesern online zur Verfügung steht.

Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Martin Zimmermann.

Kathrina Edinger (M.A.) studierte Geschichte und Germanistik an der LMU München mit kulturgeschichtlichem Schwerpunkt in der Zeitgeschichte. Sie arbeitet als freie Journalistin, Publizistin und Filmemacherin in München.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3114-2

Inhalt

Vorwort

von Martin Zimmermann | 7

Zum Projekt *Ortung* | 11

Inhaltliches | 15

Persönliches | 17

Stetten a.k.M. und TrÜbPl Heuberg – ein historischer Überblick | 19

Teil 1: Erzählungen, Geschichten, Dokumente | 23

Die Einrichtung des Truppenübungsplatzes | 23

Erster Weltkrieg | 25

Zwischenkriegszeit | 33

Nationalsozialismus | 37

Nachkriegszeit | 63

Französische Besatzung (1945-1959) und Garnison (1960-1997) | 75

Afghanistan, 2001 – heute | 81

Bundeswehrreform 2011 | 83

Teil 2: Geschichte im Film – der Film *Ortung* | 93

Einleitung | 93

1. Von Historiographie zu Historiophotie:

Geschichtsschreibung im Film | 108

2. „Historiophotologie“ – Ansätze und Überlegungen zu
einer Geschichtsfilmtheorie | 121

3. Film als kritische Geschichtsschreibung | 134

4. Analyse des Films *Ortung* | 174

Schluss | 204

Quellen, Literatur und Abbildungen | 213

Anhang | 225

I. Transkript *Ortung* (2012) | 225

II. Szenenprotokoll | 253

Zum Projekt *Ortung*

Ortung – ursprünglich nur als Arbeitstitel eines Filmprojekts gedacht – steht heute für den Versuch einer multimedial dokumentarischen Vermessung eines Ortes und dessen Vergangenheit. Ihr Gegenstand ist die 100-jährige Geschichte des Dorfes Stetten am kalten Markt und des Militärstandorts „Heuberg“. Die gemeinsame Vergangenheit ist eine Zeit von moralischen, sozialen, ökonomischen und militärischen Konflikten und Allianzen. Seit über einem Jahrhundert ist das Militär dort der größte Arbeitgeber. Im Zentrum des Projekts stehen Menschen, die sich nicht alle begegnen, aber Räume und Zeiten teilen und durch das Konzept, das man „Geschichte“ nennt, miteinander verbunden sind. Alltag, Tagebücher, Tagesbefehle, Briefe, Vergessenes, Erinnertes und Fotografien erzählen eine Geschichte. Einen Teil der deutschen Geschichte.

Das Projekt *Ortung* versucht sich an verschiedenen Betrachtungsperspektiven und Medientypen. Teils experimentell, journalistisch oder wissenschaftlich kann und soll keine der Erzählformen eine abgeschlossene Interpretation liefern, sondern mit den Möglichkeiten von (historischen) Stoffen und ihrer multimedialen Aufbereitung experimentieren.

Seinen Ursprung nahm *Ortung* in der Initiative der Gerda Henkel Stiftung, in Zusammenarbeit mit dem Professor der alten Geschichte am Historischen Seminar der LMU München, Prof. Dr. Martin Zimmermann, und dem Dokumentarfilmer und damalig Professor an der Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe, Thomas Heise. Im Rahmen eines interdisziplinären Projekts sollten Studierende der Geschichte und des Dokumentarfilms an einer adäquaten filmischen Darstellung von Geschichte arbeiten. Im Oktober 2010 wurde hierfür ein siebenköpfiges Team von drei Dokumentarfilmstudent und vier Historiker¹ zusammengestellt.²

1 Mit Nennung der männlichen Funktionsbezeichnung ist in diesem Buch, sofern nicht anders gekennzeichnet, immer auch die weibliche Form mitgemeint.

Ziel des Projektes war es, Studierenden die Möglichkeit zu geben, unabhängig von gängigen wissenschaftlichen oder journalistischen Arbeitsweisen eigene Ideen und Strategien zu entwickeln.

Nach einer etwa fünfmonatigen Phase der Themensuche fiel die Entscheidung Anfang 2011 auf den Ort Stetten am kalten Markt (Baden-Württemberg) und den dort ansässigen Truppenübungsplatz „Heuberg“ als Gegenstand des geplanten Films. Die Idee der Studierenden war es, sich einem lokal begrenztem Thema aus möglichst unterschiedlichen Richtungen zu nähern. Darüber hinaus war die Geschichte des Ortes zu dem Zeitpunkt kaum wissenschaftlich erforscht und daher historiographisches, aber auch filmisches „Neuland“. Lediglich die Geschichte des Konzentrationslagers im Lager Heuberg im Jahr 1933, welches später im KZ Oberer Kuhberg aufging, war zum damaligen Zeitpunkt quellenkritisch untersucht worden. Durch eigene Archivarbeit im Gemeinearchiv in Stetten a.k.M., dem Kreisarchiv und Staatsarchiv in Sigmaringen, dem Militärarchiv in Freiburg, Bundesarchiv in Berlin und dem Tagebucharchiv in Emmendingen erschloss sich dem Team zunehmend ein facettenreiches Bild der letzten 100 Jahre des Garnisonsstandorts. Ein zentraler Aspekt der Aufarbeitung war nicht nur die Zeit des Nationalsozialismus, sondern darüber hinaus die Militärgeschichte, die mit der gegenwärtigen Nutzung des Truppenübungsplatzes durch die Bundeswehr eine besondere Aktualität enthielt.

Insgesamt 70 Tage dauerten die Drehphasen im Herbst und Winter 2011/2012. Um einen möglichst intensiven Kontakt mit den Menschen Vorort aufzubauen zu können, bezogen die Teammitglieder für den Drehzeitraum ein von der Gemeinde zur Verfügung gestelltes ehemaliges Kasernengebäude. Dadurch verbrachten sie nicht nur ihre „Arbeitszeit“, sondern auch ihre Freizeit fast ausnahmslos auf dem Heuberg und waren in der Lage, über die Dreharbeiten hinaus als „Dorfbewohner auf Zeit“ Erfahrungen zu machen. Schwierigkeiten für eine thematische Schwerpunktsetzung bestanden zunächst vor allem deshalb, weil die Geschichte des Ortes und des Truppenübungsplatzes nur teilweise in einer Dorfchronik und Broschüren dokumentiert ist. Da der Anspruch des Teams jedoch darin lag, nicht bereits erschlossene Sachverhalte unkritisch zu reproduzieren, sondern die Dreharbeiten und Recherchen zur Schaffung und Auswertung von neuen Quellen zu nutzen, entstand eine intensive Auseinandersetzung mit zahllosen Akten und Dokumenten, deren „Geschichten“ und Abbildbarkeit mit Film getestet werden mussten. Mithilfe von Interviews, Alltags- und Arbeitsbeobach-

2 Eduard Stürmer, Marco Kugel, Serpil Turhan (HfG Karlsruhe); Kathrina Edinger, Johannes Friedl (LMU München); Nina Mirza, Helena Maria Körner (Universität zu Köln).

tungen wurde Bild- und Tonmaterial geschaffen, das für sich alleine oder in Ergänzung zu Archiv- oder Egodokumenten als Material für den Film dienen sollte. Dabei gaben vor allem private Aufzeichnungen, wie Tagebücher und Briefe, ganz besonderen Aufschluss über die Vergangenheit Stettens a.k.M. Während der Schnittphase ab Juni 2012 bestand die Aufgabe schließlich darin, eine eigene Erzählung der Geschichte des Heubergs zu schaffen, die keine allgemeingültige Interpretation diktiert. Das Ziel war es nicht, einen vermeintlich „objektiven“ Film zu schaffen, sondern verschiedene konkurrierende Sichtweisen angemessen zum Ausdruck zu bringen. Hierin lag tatsächlich ein großer Teil der geschichtswissenschaftlichen Arbeit: Jedes Bild, jeder Schnitt und jeder geschaffene Kontext musste nach seiner Intention und Wirkung befragt werden. Im Oktober 2012 waren der Schnitt und die Postproduktion des Films schließlich abgeschlossen. Das Ergebnis ist eine 92-minütige Betrachtung nicht nur der Geschichte, sondern auch der Gegenwart des Heubergs.

Nach einigen Aufführungen³ und sehr erfreulichen Auszeichnungen⁴, beendeten Studienjahren und weiteren beruflichen Verpflichtungen der Teammitglieder schien *Ortung* nach und nach abgeschlossen. Der Film blieb ein fragmentarisches Experiment ohne maßgebliche künstlerische Agenda. Viele Ansätze und Ideen waren im Laufe der Produktion aufgenommen und wieder verworfen worden. Andere Perspektiven auf die Geschichte des Heubergs konnten von Anfang an nicht näher verfolgt werden. Gerade deshalb schien es mir und Eduard Stürmer, der nicht nur inhaltlich, sondern vor allem technisch hinter der Kamera und im Schnitt die größte Leistung am Projekt erbracht hatte, notwendig, die aufgegriffenen Ideen in einer anderen Form weiterzuverfolgen.

Dank des Vertrauens eines Redakteurs des Südwestrundfunks konnte so im Sommer 2014 aus den im Rahmen der Dreharbeiten entstandenen Audiomaterialien (viele davon wurden im Film nicht verwendet) ein Radiofeature anlässlich des 100. Jahrestages des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs entstehen.⁵ Mit dem

3 Erwähnenswert sind hier die Aufführungen auf der 25. édition des États généraux du film documentaire 2013 (Lussas, Frankreich) und dem dok.forum im Rahmen des dok.fest München 2014.

4 Kunstförderpreis auf der „Atlas 2013“, dem 21. Bundeswettbewerb des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, Bonn 2013; Förderpreis des Landespreises für Heimatforschung Baden-Württemberg, 2013; Förderpreis der Stiftung „Erinnerung Ulm - Für Demokratie, Toleranz und Menschenwürde“, Ulm 2013.

5 Das Feature wurde am 27.07.2014 auf SWR 2 im Rahmen der Sendung „Feature am Sonntag“ bzw. „SWR2 extra: Der Erste Weltkrieg“ gesendet.

42-minütigen Hörstück, das sich im Gegensatz zum Film „journalistischer“ in einer linearen Erzählung unter anderem mit der Auseinandersetzung mit der Geschichte vor Ort beschäftigte, war somit ein zweiter „Baustein“ im Projekt *Ortung* gesetzt.

Als Historikerin hatte ich mich bereits während des Studiums vermehrt mit Theorien zu historischen Stoffen im Dokumentarfilm beschäftigt. So lag es nahe als dritte Ergänzung einen wissenschaftlichen Text anhand der gemachten Erfahrungen auf Basis von geschichtswissenschaftlicher und (dokumentar)filmischer Theorie zu verfassen. Und wieder tauchten längst zur Seite gelegte Dokumente, Abschriften und Transkriptionen von Interviews auf, die bisher vernachlässigt nun ihren Platz in diesem Buch finden sollten.

Für die Leser dieses Buchs steht der Film *Ortung* kostenfrei zur Ansicht zur Verfügung. Hierfür befolgen Sie bitte die folgenden Schritte:

- Gehen Sie auf die Webpage <http://www.kathrinaedinger.de>
- Im Menü finden Sie den Unterpunkt „Ortung (D, 2012)“
- Zur Entsperrung des Videos geben Sie bitte das Passwort „stettenakm“ ein.

Sollten Sie Probleme mit dem Video haben, wenden Sie sich bitte an mail@kathrinaedinger.de.

Inhaltliches

Dieses Buch ist eine Sammlung von Texten und Archivdokumenten, Perspektiven und der Versuch einer Interpretation. Es basiert auf drei Komplexen: dem Film *Ortung*, Materialien, die im Rahmen der Dreharbeiten zu diesem Film entstanden oder gefunden worden sind; eine wissenschaftliche Abhandlung über Geschichtsschreibung und Dokumentarfilm, veranschaulicht an *Ortung*. Der Film ist ein wesentlicher Teil dieses Buchprojekts. Nicht nur basiert die wissenschaftliche Abhandlung darauf, sondern auch die Materialien des ersten Teils sind als Ergänzung zu den im Film präsentierten Quellen zu betrachten.

Die Materialien sind vor allem Dokumente, die während den Archivrecherchen für den Film gefunden wurden. Letzterer verlangte häufig aus erzählerischen Gründen eine Kürzung der Quellen. Die Dokumente in diesem Buch sind trotz Lücken, vor allem aufgrund von Archivschäden, in ihrer vollständigen Länge enthalten. Damit will ich vor allem auf den originalen Zustand der Quellen hinweisen. Ein Großteil der verwendeten Materialien sind Egodokumente. Dies könnte aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive einer näheren Begründung bedürfen. Da diese Sammlung aber keine umfassende Quellensammlung darstellen kann und soll, möchte ich es bei einer kurzen Erläuterung belassen: im Laufe der Produktion des Films *Ortung* waren es gerade die Egodokumente, die mit ihrer Erzählung überraschten und faszinierten. Der „Entdeckergeist“, den wohl Filmemacher und Historiker gleichermaßen ergreifen kann, wenn sie einen Einblick in persönliche und zum Teil irritierende Perspektiven bekommen, möchte ich auch in diesem Buch aufrecht erhalten. Dabei kommt sicherlich die kontextuelle Einordnung der Geschehnisse an manchen Stellen zu kurz. Wiederum soll aber dieses Buch keine Chronik der Ereignisgeschichte Stettens a.k.M. oder des Truppenübungsplatz bieten. Trotz einer chronologischen Sortierung der Materialien habe ich eine Gliederung nach den Verfassern der Quellen bevorzugt. Auf diese Weise sollen zeitliche und räumliche Verbindungen sichtbar werden.

Leider ist es aufgrund ihres Umfangs nicht möglich, sämtliche geführten Interviews mit Zeitzeugen und „Experten“ in diesem Buch abzudrucken. Die ausgewählten Gesprächspassagen haben für mich aufgrund ihres Inhalts, ihrer „inneren Debatte“ oder ihrer zeitübergreifenden Relevanz bereits selbst Quellencharakter und unterscheiden sich in ihrer Qualität daher meiner Einsicht nach nicht wesentlich von den Archivdokumenten.

Um die Verfasser der Quellen und die Gesprächspartner formal nicht zu trennen, werden sie daher gleich behandelt. Die Verwendung der Vornamen (insofern bekannt) hat ganz pragmatische Gründe: zum einen, um den Personen einige gewisse Anonymität zu garantieren; zum anderen, da ein persönlicher Bezug zu den sowohl lebenden als auch bereits verstorbenen Personen im Rahmen der Filmproduktion entstanden ist. Die vermeintliche objektive Distanz, die Journalisten oder Historiker zu „ihren“ Protagonisten haben, soll damit erst gar nicht suggeriert werden.

Persönliches

Das Ziel dieses Buches ist es, ein Projekt, das mich mit seiner immer weiter schreitenden Entwicklung überraschte, nun doch zu einem versuchten Abschluss zu bringen. Vor vier Jahren begann *Ortung* mit vagen Ideen und stichprobenartigen Recherchen. Heute stehe ich trotz der spannenden Entdeckungen, Begegnungen und Erkenntnissen an demselben Punkt. Die Lücken sind nicht geschrumpft, sondern gewachsen. Ein Erkenntnisgewinn, der es unmöglich macht den Anspruch auf eine umfassende Behandlung der jüngeren Geschichte des Truppenübungsplatzes Heuberg zu erheben. Dennoch erscheint es mir umso sinnvoller, die Unabgeschlossenheit des Projekts zu dokumentieren und in Form dieses Buchs zu fixieren. Meine Absicht ist es nicht finale Antworten zu geben, sondern den über mittlerweile vier Jahre andauernden Prozess und seine Ergebnisse festzuhalten und zu archivieren. Und um zu verknüpfen, was bisher getrennt war: Theorie und Praxis, Recherche-, Archiv- und Filmmaterial, Überlegungen und Ergebnisse.

An dieser Stelle soll auch kurz denen gedankt sein, die dieses Projekt möglich gemacht, beeinflusst, in Frage gestellt und unterstützt haben.

Eduard Stürmer, Marco Kugel, Serpil Turhan, Helena Maria Körner, Nina Mirza, Johannes Friedl, Nicholas Zeitler, Martin Zimmermann, Margit Szöllösi-Janze, Thomas Heise, Sybille Wüstemann, Angela Kühnen, dem Kuratorium und Beirat der Gerda Henkel Stiftung, Georgios Chatzoudis, Ulrich Kriest, Martin Biebl, Marcus Klotz, Udo Eckbrett, Gemeinde Stetten am kalten Markt, Antje Dechert, Juliane Hornung, alle Helfer und Gesprächspartner der Gemeinde Stetten a.k.M. und der Bundeswehr auf dem Truppenübungsplatz Heuberg.

Stetten a.k.M. und TrÜbPl Heuberg – ein historischer Überblick¹

Vor über 100 Jahren wurden die ersten Kasernen auf dem „Heuberg“ auf der Schwäbischen Alb gebaut. Seit diesem Zeitpunkt stehen die Einwohner der Garnisonsgemeinde Stetten am kalten Markt in einer von Höhen und Tiefen geprägten Beziehung zu den herrschenden Institutionen des Truppenübungsplatzes. Dabei mussten und konnten die hier ansässigen Bauern und Gewerbetreibende ihr Land, ihre Waren und Leistungen immer wieder an einen kaufkraftstarken „Kunden“ vertreiben: das Militär.

Im Jahr 1910 begann die Einrichtung des heute knapp 5000 Hektar großen Truppenübungsplatzes und den ersten Kasernengebäuden. Sie dienten zunächst der Stationierung badischer Einheiten des Deutschen Kaiserreichs. Mit dem Ersten Weltkrieg nutzte das Land Baden das „Lager Heuberg“ zur Rekrutierung und Ausbildung seiner Truppen. Mit fortschreitendem Kriegsverlauf funktionierte die Lagerkommandantur außerdem Teile der Kasernenbaracken zu einem Kriegsgefangenenlager für überwiegend französische und russische Soldaten um. Die Unterbringung und Verpflegung erfolgte getrennt.

In den Jahren zwischen 1920 und 1933 befand sich in den zu dieser Zeit nicht militärisch genutzten Kasernenanlagen ein Kindererholungsheim des Vereins Kindererholungsfürsorge e.V., der neben Sommerlagern für Kinder aus den städtischen Ballungszentren auch eine Hauswirtschafts- und Taubstummenschule unterhielt. Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme musste das Kin-

1 Die Informationen und Datierungen sind zum großen Teil in Jeuck, Erika/Schaffer, Wolfgang (Hg.): 1200 Jahre Stetten am kalten Markt. 799-1999. Geschichte der Gemeinde und ihre Ortsteile, im Auftrag der Gemeinde Stetten am kalten Markt, Ulm 1999 und Kienle, Markus: Das Konzentrationslager Heuberg bei Stetten am kalten Markt, Ulm/Münster 1998 belegt. Die Akteneinsicht in den verschiedenen Archiven haben die hier gemachten Angaben bestätigt.

dererholungsheim im März 1933 schließen. An seiner Stelle errichtete das württembergische Innenministerium ein Konzentrationslager für politische Häftlinge. In diesem wurden von März bis Dezember 1933 insgesamt etwa 15.000 Personen interniert, darunter überwiegend politisch engagierte Sozialdemokraten oder Kommunisten. Trotz der bis heute zum Teil gebräuchlichen Bezeichnung „Schutzhäftlager“ ist das Lager Heuberg als Konzentrationslager einzustufen.² Aus Platzmangel wurde es Ende 1933 aufgelöst und die Gefangenen in das Konzentrationslager „Oberer Kuhberg“ in Ulm verlegt. Zur gleichen Zeit diente das Lager Heuberg zur Ausbildung von SA-Mannschaften an einer SA-Sportschule.

Anfang 1934 bezog die Reichswehr die Kasernen. Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs nutzten die deutsche Wehrmacht, sowie ausländischen Truppen wie die Legion „Freies Indien“, die „Wlassow“-Armee und die Waffen-SS, den Truppenübungsplatz zur Rekrutierung und Ausbildung. Außerdem stellte die Wehrmacht das sogenannte Strafbataillon „999“ im Lager Heuberg auf. Dieses zwangsrekrutierte überwiegend vorbestrafte oder regimefeindliche Personen und bildete sie hier für den Fronteinsatz aus. Darüber hinaus beherbergte das Lager die französischen Miliztruppen der Vichy-Regierung von Oktober 1944 bis April 1945, die im etwa 20 Kilometer entfernten Sigmaringer Schloss unter dem „Chef de l’État“ Philippe Pétain ihren Hauptsitz hatte. Im Verlauf des Zweiten Weltkriegs richtete die Lagerkommandantur ein allgemeines Kriegsgefangenlager sowie ein gesondertes und isoliertes „Russenlager“ ein. Die Umstände der dort inhaftierten Soldaten sind kaum erforscht. Aus unterschiedlichen Akten geht allerdings hervor, dass die Wachmannschaft sie entsprechend der nationalsozialistischen Rassenideologie als besonders minderwertig behandelte. Die russischen Kriegsgefangenen waren stärker als die restlichen Kriegsgefangenen von Hunger, Krankheit und Isolation betroffen.

Mit dem Kriegsende besetzten französische Alliierte das Lager Heuberg. Ab 1956 kamen Truppenteile der Bundeswehr als Gäste der französischen Armee hinzu. 1959 wurde das Lager Heuberg unter der Bezeichnung „Albkaserne“ zum Garnisonsstandort der Bundeswehr umgewandelt. Die französische Armee nutzte allerdings noch bis 1997 die Kasernenanlagen und den Übungsplatz. Mit dem Ende einer drohenden militärischen Auseinandersetzung im Ost-Westkonflikt reduzierte sich die Anzahl der dauerhaft stationierten Truppen der Bundeswehr und der französischen Armee ab 1989 zunehmend. Nach der Auflösung der letzten französischen Truppenteile im Jahr 1997 mussten eine große Anzahl von Kasernengebäude und Wohngebäude im Ort abgerissen werden. Anfang der 2000er Jahre baute die Bundeswehr die Albkaserne zugunsten der Zentrale der Brand-

2 Vgl. Kienle: Das Konzentrationslager Heuberg bei Stetten am kalten Markt.

schutzschule der Bundeswehr und des Zentrums für Kampfmittelbeseitigung erneut aus. Im Zuge der Bundeswehrreform entschied das Bundesverteidigungsministerium im Oktober 2011 darüber, welche militärischen Standorte in der Bundesrepublik geschlossen werden sollten. Die Gemeinde Stetten am kalten Markt, die von der Albkaserne als ziviler Arbeitgeber stark abhängig ist, war von den Schließungen nicht betroffen.

Die Militär- und Gesellschaftsgeschichte des Ortes ist keine abgeschlossene: bis heute spielen viele Faktoren der Vergangenheit – wie Arbeitsplätze bei und Handel mit dem Militär – eine bedeutende Rolle für die Gemeinde. Dennoch scheint es 100 Jahre nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs und über 60 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs überraschend, dass Vergangenheitsbewältigung – geschweige denn eine umfassende historiographische Aufarbeitung – kaum stattfindet. Die Arbeiten für den Dokumentarfilm *Ortung* haben allerdings gezeigt, dass dies kein Phänomen ist, das auf verschlossene Türen, Zeitzeugen oder mangelnde Archivdokumente zurückzuführen ist. Im Gegenteil. Es zeigte sich vielmehr eine Unfähigkeit – und vielleicht auch eine von im Jahr 2011 existenzbedrohender Bundeswehrreform geprägte Unsicherheit – die Geschichte des Truppenübungsplatzes und der Gemeinde begreifen zu wollen.

Teil 1: Erzählungen, Geschichten, Dokumente

DIE EINRICHTUNG DES TRUPPENÜBUNGSPLATZES

Auf Betreiben des XIV. Badischen Armee-Korps sollte ab Mitte der 1880er Jahre ein neuer Truppenübungsplatz für Manöverübungen entstehen. Seit den 1900er Jahren rückte schließlich der Heuberg in die nähere Auswahl. Grundstücksverkäufe durch die ortsansässigen Bauern führten zu ersten Bautätigkeiten. Die ersten badischen Truppen wurden ab 1910 in den umliegenden Dörfern untergebracht.

Aus dem Heuberger Volksblatt

Stetten a.K.M., 21. August [1910]

Vor einigen Tagen hat sich die Bevölkerungszahl Stetten durch die Ankunft von etwa 500 Soldaten ungefähr um 50 Prozent vermehrt. Infolge dieses ungewöhnlichen Zuwachses herrscht in dem hießigen Orte namentlich morgens und abends ein reges Leben, zumal fast jede Familie mit mehreren Gästen beeht ist. Meistens geben sich die wackeren Vaterlandsverteidiger ehe die Sonne aufgeht in voller Ausrüstung in „das Hardt“, wo sie etwas südlich von Ebingen ihre Schießübungen abhalten. Gegen Abend kehren sie dann staubbedeckt und in Schweiß gebadet in das Dorf zurück. Da es in den letzten Tagen sehr schwül war, vor allem auf dem von Wälder ringsum eingeschlossenen Übungsplatz, meinten einige, auf die die Sonne ganz unbarmherzig ihre glühenden Strahlen niedergesengt hatte, man würde Stetten besser „am warmen Markt“ oder wegen der bergigen Gegend der Nähe „an der warmen Halde“ benennen. Nun, wenn sie an einem frostigen Februartrage auf unsere Höhe kämen, würden sie wohl mit dem Ortsnamen einverstanden sein. Übrigens sind solche Aussprüche ein Beweis, daß es in Stetten doch nicht immer so kalte ist, wie man es sich manchmal erzählt. Wenn dann die Erschöpften Mannschaften, die beim Singen von kräftigen Soldatenliedern ihre Müdigkeit und Ermattung für einige Augenblicke zu vergessen scheinen, ihre Quartiere aufsuchen, dann erhalten die Hausfrauen reiche Gelegenheit, ihre Kochkunst zu zeigen. Jeden Abend spielt die Regimentskapelle (114er) über eine Stunde lang auf dem freien Platze neben der „Krone“. Bisweilen sind zwar die

Einwohner durch die viele und ermüdende Arbeiten – die Ernte hat bereits ihren Anfang genommen – verhindert, sich in größerer Anzahl einzufinden, um lautlos zuzuhorchen und sich an diesem seltenen Genuß zu ergötzen. Doch, wenn keine ungünstigen Winde wehen, sind die Töne weithin hörbar und rufen in den Herzen der alten Soldaten willkommene Erinnerungen wach.¹

Ab 1912 entstand das „Lager Heuberg“, das bis heute Teil der Kasernenanlagen auf dem Truppenübungsplatz ist. Die Entscheidung, diese auf der Gemarkung Stetten a.k.M. zu errichten, veränderte die soziale und wirtschaftliche Struktur der Gemeinde maßgeblich.

Aus dem Heuberger Volksblatt

Stetten a.k.M., 30. Aug. [1910]

Nach einem gestern hier eingetroffenen Telegramme ist die Barackenfrage nun endgültig entschieden; dieselben kommen auf Gemarkung Stetten in unmittelbare Nähe des Ortes zu stehen. Böllerschüsse verkündigten am Abend noch die Freudenbotschaft auf dem Heuberg.²

1 [k.A.], Nachricht im Heuberger Volksblatt, 21.08.1910.

2 [k.A.], Nachricht im Heuberger Volksblatt, 30.08.1910.

Abbildung 1: Karte des Truppenübungsplatzes 1916



Quelle: Bundesarchiv/Militärarchiv Freiburg

ERSTER WELTKRIEG

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs erhielt der Truppenübungsplatz und das Lager Heuberg eine neue Bedeutung. Noch bevor die Kasernenanlagen fertiggestellt werden konnten, wurden hunderte von Soldaten auf dem Heuberg rekrutiert und ausgebildet.

Albert, 1914 - 1915

Albert (geboren 1894) bereitete sich im Herbst 1914 auf dem Heuberg auf den Kriegseinsatz vor. Er war 21 Jahre alt, als er als Angehöriger der 7. Komp. Res.

Inf. Regt. 250, 75. Res. Div. in die Masuren zur Winterschlacht gegen die Russen zur Winterschlacht aufbrach. Er fiel am 9. März 1915 in Polen. In seinem Nachlass befinden sich mehrere Feldpostkarten, ein Schreiben seines Kameraden Willi H. und ein Gedicht.¹

Ach Gott, wie geht's im Kriege zu,
was wird für Blut vergossen,
wie mancher Mutter einz'ger Sohn
wird durch die Brust geschossen.
Wie weint so manche junge Braut,
weil man ihr hat geschrieben,
ihr Liebster dem Sie anvertraut,
ist in der Schlacht geblieben.
Ein Jüngling schön, wie Milch und Blut,
der ihr so hold war und so gut,
der liegt jetzt in dem Sande
in einem fremden Lande.

Mein Sohn, ach wie betrübst du mich,
hört man den Vater klagen,
der, eine Stütz sollt sein für mich
in meinen alten Tagen,
der liegt jetzt auf dem Schlachtfeld draus
kommt nimmermehr zu mir ins Haus,
ich werd mit grauen Haaren
ihm bald müssen nachfahren.

Heuberg, 16.XI.14

Liebe Mutter und Schwester!

Wir sind hier nach langer Fahrt Sonntag nach 12 Uhr angekommen. Wir haben von Lörrach mittags 1 Uhr bis Nachts 9 Uhr in Immendingen nichts zu Essen bekommen. In Tiergarten sind wir um 10 Uhr ausgeladen worden und mussten noch 2 Stunden in starkem Schneegestöber laufen und bekamen gleich Tee, Brot und Wurst. Mark W., Sütterlin A. – zwei Friedlinger – und ich auf einer Stube. Ich habe von Stiegeler noch eine dürre Wurst bekommen. Es sind 2500 Mann auf den Heuberg gekommen. Es grüßt euch Albert. Adresse: Musk. V., ERs. Regt. 113, 5 Kompl. Rekrutendepot II, Truppenübungsplatz Heuberg, Kreis Konstanz.

1 Nachlass Albert V., Tagebucharchiv Emmendingen, Sig. 1305.

Heuberg, 17.XI.14

Liebe Schwester!

Ich will dir mitteilen, daß ich am 15. Eingezogen wurde und auf den Heuberg gekommen bin. Es sind noch A. S., W. M. – zwei Friedlinger – und ich auf der gleichen Stube. Es ist hier schon ziemlich kalt, es hat schon geschneit. Viele Grüße an Anneli und Willi. Es grüßt Dich Albert

Heuberg, 17.XI.14

Liebe Mutter!

Sei so gut und sage D. Alfred, er soll mit die Turnschuhe holen, sie hangen auf dem Turnplatz in der Hütte an der hintern Wand, es sind die braunen Gummischuhe, dann schickst Du mir sie so bald wie möglich. Es grüßt Dich Albert

Heuberg, 24.XI.14

Meine Lieben!

Da ich bis jetzt noch nichts bekommen habe, bin ich in der Lage zu fragen, ob ihr noch am Leben seid oder nicht. Alle meine Kollegen erhalten bereits jeden Tag Post. Nur ich stehe immer mit leeren Händen da. Wir waren jetzt eingekleidet und Montag Nachmittag hatten wir gerade Instruktion, da kam Befehl Uniform ausziehen. Jetzt werden wir wieder neu eingekleidet. Also schickt mir vorläufig nichts mehr bis ich die neue Adresse schicke. Seit so gut und strickt mir eine Kappe wie Anna Robert sie gestrickt hat, aber nicht abschicken bis ich wieder schreibe, auch ein paar Fingerhandschuhe. Schickt mir dann auch die Unterhosen und ein Unterleibchen, wir haben bis jetzt noch keine Leibwäsche erhalten. Also zum Voraus besten Dank. Grüßt mir auch s'Mutters, M.S., W.V. und alle Bekannten. Fr. R. ist auch hier.

Euer Albert

Heuberg, 25.XI.14

Meine Lieben!

Wir sind heute vormittag wieder neu eingeteilt worden, aber wir sind wie früher beieinander. Meine jetzige Adresse: Musk. V., 6. Korp., 3 Komp. Feld Inf. Batl. 65 Heuberg, Kreis Konstanz. Verbreitet die Adresse an die Bekannten. Sei so gut und schreibt mir auch einmal, es ist alles verleidet, alle bekommen Post, ich stehe mit leeren Händen da.

Grüßt euch, Albert

Geschrieben, den 2. Dez. 1914

Meine Lieben!

Teile euch mit, dass ich das 1. Paket Samstag abends und das 2. Dienstagabend erhalten habe, wofür besten Dank. Ihr müsst verzeihen, dass ich so lang nicht geschrieben habe, wir haben so viel Arbeit, dass wir manchmal nicht eine $\frac{1}{4}$ Stunde Zeit haben zum Schrei-

ben. Die Sachen, um die ich geschrieben habe, braucht Ihr mir nicht schicken, nur ein Unterleibchen. Brief folgt sobald ich Zeit zum Schreiben habe. Also nochmals besten Dank. Grüßt mir auch Anneli und Willi. Hatten heute Ausmarsch, anschließend Nachtübung bis 8 Uhr abends und waren sehr müde, von $\frac{1}{2}$ 3 Uhr bis 8 Uhr.

Es grüßt euch euer Albert.

Heuberg, 3. Dez. 14

Liebe Mutter und Schwester!

Endlich komme ich dazu, euch zu schreiben und mich für die Pakete mit den vielen lieben Sachen zu bedanken, also besten Dank. Ihr müsst die Pakete besser verpacken, denn beide waren ganz verdrückt. Die Birnen waren ganz breit gedrückt und auch die Büchse hatte einen Dumpf, die im 2. Paket von Hemmi. Ich habe gerade Zeit zum Schreiben, denn ich bin zu Spielleuten eingeteilt und sind schon um $\frac{1}{2}$ 4 Uhr wieder eingerückt, die andern kommen erst um 5 Uhr. Vormittags habe ich Exerzieren, Nachmittags Trommeln, da werde ich immer früher fertig. Gesund bin immer noch gesund, was ich auch von euch hoffe. Das Essen wird immer schlechter. Die ersten zwei Wochen war es gut. Es gab mittags immer Suppe und Gemüse und Fleisch. Jetzt bekommen wir nur noch Gemüse und Fleisch und manchmal so schlecht gekocht, dass man es kaum essen kann. So viel dürre Wurst müsst ihr mir nicht schicken. Schickt mir lieber Landjäger. Sie sind besser zum Aufbewahren. Morgen, Freitag, werden wir vereidigt. Am zehnten Dezember sollen wir feldgrau eingekleidet werden. Ich komme voraussichtlich an Weihnachten auf Urlaub. Komme am 24. nachts. Wann genau weiß ich nicht. Komme in feldgrau. Grüßt Euch alle, auf Wiedersehen, Albert.

Das Res.-Inf.-Regt. 250 in der Winterschlacht²

Im Herbst 1914 traten in Freiburg und auf dem Heuberg aus badischen Rekruten die Feldbatl. 64, 65 und 66 zusammen, die dann im Verbande der 75. Res.-Div. Zum Res.-Inf.-Regt. 250 vereinigt und im strengen Winter 1914/15 auf dem Truppenübungsplatz Heuberg im Hohenzollerschen für ihre Kampfaufgabe herangebildet wurden. Sie sollten ihre Feuertaufe unter Hindenburgs Oberbefehl in der Winterschlacht in Masuren empfangen. Eisig hatte der Winterwind über die Höhen des Heubergs gefegt, eine harte Schule für die Kämpfe, die des Regiments harrten, als es Ende Januar 1915 nach dem Osten verladen wurde. In das vom russischen Einbruch hart getroffene Ostpreußen ging die Fahrt. Im Raume zwischen Insterburg und Gumbinnen waren die Bataillone ausgeladen und lernten im beschwerlichen Marsche zu den Quartierorten bereits die Unbilden des östlichen Winters kennen.

2 Voß, [k.A.]: Die Badener im Weltkrieg 1914/18, bearbeitet von Wilhelm Müller-Loebnitz, Karlsruhe 1935.

Für die geplante Umfassungsschlacht in den Masuren war der 75. Res.-Div. und in ihr dem Res.-Inf.-Regt. 250 unter seinem Führer Oberstleutnant Janke kein Platz an den Entscheidungsflügeln zugedacht, die Division trat vielmehr etwa in der Mitte der Angriffsfront zum rechten Flügel der 10. Armee des Generalobersten v. Eichhorn. Dem ersten Vorgehen der Armee am 8. Februar wich der Russe über Pillballen und Stallupönen aus, die in der Verfolgung am 19. Februar erreicht wurden. Ein schaurig schönes Bild bot der in breiten Front erfolgende Rückzug der russischen Armee. Der ganze Teil Ostpreußens, den der Gegner räumte, stand in Flammen. Stallupönen brannte noch, als die müde Truppe Unterkunft bezog.

In der Vorhut der Division rückte das Regt. 250 am 11. Februar, einem schneidenden Südost entgegen, auf die russische Grenze zu. Dort, im Dorf Wistyniec, in einem Haufen strohgedeckter Häuser, hatte sich der Russe zum Widerstand gesetzt. Rasch entschlossen greift der Regimentskommandeur zu und setzt das an der Spitze befindliche III. Batl. ohne Feuervorbereitung zum Angriff an. Die überraschten Russen beginnen ein unregelmäßiges Feuer, das aber den stürmischen Vorwärtsdrang der Badener nicht zu hemmen vermag. Von Gehöft zu Gehöft arbeiteten sich die Bataillone vorwärts bis auf den Marktplatz von Wistyniec, wo sich die Kämpfenden ineinander verbissen. Aber vor dem raschen Zugriff der 250er streckte die starke russische Besatzung die Waffen. Über 1200 Gefangene, mehr als 500 Pferde und ein Wagenpark von 200 Fahrzeugen waren die Siegesbeute, die mit neun Toten und einigen zwanzig Verwundeten nicht allzu teuer erkauf ist. Ein 1916 auf dem Marktplatz von Wistyniec errichtetes Ehrenmal hält die Erinnerung wach an die erste Waffentat des jungen Regiments, das das Vertrauen der Führung nicht enttäuscht hatte.

Nur kurz war die Rast in dem eroberten Dorf, denn es galt, dem Feind auf den Fersen zu bleiben. Am nächsten Morgen ging es östlich des Wystiter Sees hinter ihm her. In den nächsten Tagen kam es jedoch nicht zu ernstlichen Kampfhandlungen, da der Russe immer weiter zurückwich oder seitwärts abbog. In der Verfolgung war das Regiment vor die 76. Res.Div. gelangt, als deren Spitze es die Aufgabe erhielt, den Feind, der sich bei Marjanka zum Widerstand gesetzt hatte, aus seiner Ausnahmestellung herauszuwerfen. I. und III. Batl. entwickelten sich zum Angriff. Aber schon während ihres Vorgehens räumte der Feind die Stellung. Während darauf die 76. Res.-Div. auf Suwalki angesetzt wurde, wurde das Res.-Inf.-Regt. 250 auf Smolniki abgedreht, um den dort gemeldeten Feind zu werfen. Auf unvorstellbar schlechten Wegen, auf denen schließlich kaum noch zwei Mann nebeneinander marschieren konnten, entledigte sich das Regiment seines Auftrages, dessen Ausführung die völlig erschöpften Nachh [...] des Feindes keinen Widerstand entgegenzusetzen vermochten. Nur bei Vorwerk Eidorowka hemmte eine starke Aufnahmestellung das Vordringen. Es schien geraten, erst das Herankommen der Artillerie abzuwarten. Aber ehe sie mit ihrem Feuer einsetzte, räumte der Russe auch hier.

Weiter ging der Marsch auf Suwalki. Es regnete in Strömen und die Wege waren so ver-sumpft, daß die Truppe nur langsam und mühsam vorwärtskam. Aber schließlich, am 15.

Februar, war Suwalki erreicht, in das die 250er als erste deutsche Truppe einrückten. Nur in den Südkasernen gab es noch mit den Russen zu tun, aber nach kurzem Kampf waren auch sie genommen und es ging an das Einsammeln der Gefangenen und Versprengten. Kurz nur war die Ruhe in der sauberen und freundlichen Stadt. Am nächsten Tage schon gegen Mittag wurde das Regiment alarmiert und in Richtung auf Augustowo angesetzt, um einen von dort gemeldeten Durchbruchsversuch dreier im Walde eingeschlossener Korps zu verhindern. Der Ring um die Russen hatte sich bereits fest geschlossen. Schon erschienen die Armeen Eichhorn und von Below auf den Rückmarschlinien der Russen. Es galt zu verhindern, daß der Feind nach Suwalki durchbrach. Zur Durchführung dieses Auftrages hatte das Regiment Artillerie erhalten.

Auf einer breiten Waldlichtung bei Dubowo stieß das Regiment auf den Feind, der sich gegen die unverzüglich angreifenden 250er lebhaft und mit starken Kräften zur Wehr setzte. Seinen überlegenen Kräften war mit sofortigem Infanterieangriff nicht bezukommen. Bald nachdem das Vorbereitungsfeuer unserer Artillerie eingesetzt hatte, brach die Nacht herein, und die Fortsetzung des Kampfes erschien dem Kommandeur bei dem gewaltigen Munitionsaufwand des Feindes als wenig aussichtsreich. Das Regiment grub sich deshalb auf den Schneefeldern bei eisiger Kälte ein, so gut es der harte Boden erlaubte. Unaufhörlich rollte das Abwehrfeuer der Russen. Feuer und Kälte stellten an die Nervenkraft jedes einzelnen große Anforderungen. Aber die Front hielt unerbittlich stand. Als der Morgen graute, hatte der Russe wohl eingesehen, daß hier kein Durchkommen war. Er räumte schließlich kampflos den Platz.

Dem Regiment winkte nach der harten Nacht vor Augustowo ein Tag wohlverdienter Ruhe in Suwalki. Aber schon am Mittag wurde es wieder alarmiert zum Vormarsch auf Augustowo. Abends stellte es sich heraus, daß die Brücken bei Augustowo gesprengt waren, so daß die Division gezwungen war, an der Marschstraße Unterkunft zu beziehen. Bis nachts um drei Uhr waren nur Teile des Regiments in den ihnen zugewiesenen entlegenen Quartieren eingetroffen; andere waren in der Dunkelheit abgesprengt und mancher suchte in einem Graben oder hinter einem Baume eine kurze Ruhestunde.

Wieder ging es, nachdem die Versprengten gesammelt waren, am nächsten Tage nach Suwalki zurück. Schon am 18. Februar frühmorgens erging zum drittenmal der Befehl zum Marsch auf Augustowo, wo die erschöpfte Truppe endlich für einige Tage zur Ruhe kam. Dort wurde nun auch der überwältigende Sieg Hindenburghs in seinem vollen Ausmaße bekannt. Wahrlich ein Erfolg, der die Erinnerung an die Strapazen bald überstrahlte. Und das Regiment hatte seinen Teil daran.

Dr. Voß.

Augustowo, 19. Februar 1915

Meine Lieben!

Endlich komme ich dazu, euch zu schreiben. Habe sonst keine Zeit dazu. Es geht alle Tage drauf und drauf. Meine Erlebnisse bis jetzt: In Gutschen ausgeladen marschierten wir bis Blimballen von mittags bis nachts, wo wir dann vier Tage Ruhe hatten. Dann ging es aber los: Am Achten Marsch gegen den Feind. Kamen in einen Wald, wo wir Stunden im Schnee standen. Kalte Füße, dann ging es zurück ins Quartier. Den Neunten wieder vor, aber die Russen rissen aus. Am 13. fingen wir eine russische Bagage ab. Am 14. ins erste Gefecht bei Regen. Am 15. schreckliches Infanteriefeuer. Immer noch nass. Im zweiten Gefecht bekam Wilhelm M. eine Kugel durch das Kochgeschirr und zwei sausten haarscharf am Kopf vorbei. Am 18. wieder hierher. Ich habe schon einen ordentlichen Bart im Gesicht. Unsere Armee hat bis jetzt 60.000 Gefangene gemacht. Seid nicht böse, wenn ich so lange nicht schreibe. Schreibe jedes Mal, wenn ich Zeit habe. Wie geht es euch? Seid ihr alle gesund? So Gott will, auf Wiedersehen. Euer Albert.

Willi H., 1915

Schützengraben bei Kolno in Russland, 24. Mai 1915

Geehrte Frau V.!

Will es nicht unterlassen Ihnen mein Beileid zu dem Verlust Ihres Sohnes Albert auszusprechen. War ich doch auch längere Zeit sein Lehrer und ich weiß, was für ein Mensch mit ihm dahingegangen ist. Gestern, am ersten Pfingstfeiertag, habe ich die Stätte noch einmal besucht, wo er mit drei Kameraden ruht. Das Grab ist mit Steinen eingefasst und es blühen kleine Sträucher darauf. Das Herz dreht sich einem um, wenn man die guten alten Bekannten ruhen sieht. Aber geehrte Frau V. – beruhigen Sie sich – denn er ist von allem erlöst und es schlafen ja so viele in seiner Nähe von seinen Kameraden. Wir, die das Glück hatten bis jetzt mit dem Leben davon zu kommen, haben gestern bei den Hügeln der Kameraden inmitten des Herrn Pfarrers die Kriegserklärung Italiens vernommen. Dieses Judasvolk scheut sich nicht seine Bundesgenossen anzugreifen. Ein Schauer und Hass durchzieht die Seele. Jedoch weiß von uns jeder, was es für uns bedeutet und so erneuert sich der Schwur auszuhalten. Zu kämpfen bis wir dort liegen wie unsere Kameraden zu unseren Füßen. Zertreten wie ein Vieh sollte jeder Italiener werden, der einem Deutschen in die Hände fällt. Und koste es, was es wolle. Mit diesem Gedanken im Herzen schieden wir von der Stätte der toten Kameraden. So sah unser Pfingstfest aus und heute, wo ich wieder einsam am Schützengrabenrand sitze, kann ich nicht umhin, Ihnen ein Schreiben zu senden, damit Sie sehen, dass Ihr Sohn nicht verlassen und vergessen in fremder Erde liegt. Ergebenst, Willi H.

Abbildung 2: Russische Kriegsgefangene auf dem Truppenübungsplatz Heuberg



Junge russische Kriegsgefangene

Deux jeunes prisonniers de guerre russes

Русские военнонаправленные добровольцы

Quelle: Bildbroschüre „Leben und Treiben der Kriegsgefangenen“ der Kommandantur des Kriegsgefangenenlagers Heuberg, 1917

Kriegsgefangene, 1915-1918

Bereits kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurde auf dem Heuberg ein großes Kriegsgefangenlager eingerichtet. Ein Großteil der Gefangenen war französischer und russischer Abstammung. Auf dem sogenannten „Russenfriedhof“ auf dem Gelände des Truppenübungsplatzes sind ein Teil der hier Verstorbenen begraben. Ein Großteil wurde später in ihre Heimatländer überführt.

Marcus, 1915/2011

Marcus ist Oberleutnant der Bundeswehr (mittlerweile außer Dienst) und Leiter der militärhistorischen Sammlung des Truppenübungsplatzes Heuberg. Seit einigen Jahren sammelt er Dokumente, Fotografien, Uniformen und sonstige Relikte der verschiedenen Militärs auf dem Heuberg. In einer kleinen Ausstellung auf dem Kasernengelände hat er diese ausgestellt.

Interview während einer Museumsführung, 22.9.2011

Marcus: Die Phase des Ersten Weltkriegs, klar, hat auch hier seinen Niederschlag gefunden. Und zwar wurden hier viele viele Divisionen aufgestellt die an die West- wie an die Ostfront gingen und ab November 1914 wurde oberhalb des Lagers, und da hinten habe ich jetzt einen Originalplan ergattern können, den habe ich im Keller einer Architektenfrau in Konstanz entdeckt, bei einer Haushaltsauflösung. Wie der da hin kam weiß keiner, aber er ist ein Originalplan von diesem Kriegsgefangenenlager was hier eingerichtet wurde und im Sommer 1915 waren 15.000 Soldaten, hier als Kriegsgefangene untergebracht. In der Masse waren es Russen und Serben, Franzosen, Engländer, Italiener, Belgier, Soldaten auf Seiten der Entente, die aus den Kolonialstaaten kamen, also Vietnamesen, Inder, Schwarzafrikaner, was es alles gab, bis was sie jetzt vor kurzem in einer Recherche rausgebracht haben, das wusste ich auch nicht, 589 Amerikaner waren hier auch noch. Weil Amerika ist ja dann 1917 dann auch in den Krieg eingetreten. Krankheitsbedingt kam es hier zu Todesfällen und da ist im Stettener Tal der auch heute noch existierende Russenfriedhof eingerichtet worden. Er ist nur ein bisschen verkleinert worden und die Schotterfläche ist nicht mehr da, die haben wir mit Gras eingesät, weil er wird bis zum heutigen Tage von der Bundeswehr gepflegt. Er steht unter Denkmalschutz, das führte dann dazu, dass ich letztes Jahr mal das Regierungspräsidium hier hoch zitiert habe, weil mir die Anlage, langsam aber sicher die Grabstellen zusammen gebrochen sind. Weil die sind alle aus, mit Zement und Sand, gemischt mit einem Stahlskelett gemacht worden und das fängt an zu rosten, jetzt sind die abgebrochen. Dann haben sie sich ein Jahr lang geziert, aber sie kamen nicht drumherum, Regierungspräsidien sind für den Denkmalschutz zuständig, da mussten sie das Geld locker machen, jetzt haben wir ihn komplett hergerichtet, ist also alles wieder original hergerichtet. Und wir haben ihn jetzt auch für die Bevölkerung freigegeben, weil die Bevölkerung ist bisher immer in den Truppenübungsplatz reingelaufen, um dort hin zu kommen, und das ist eine Ordnungswidrigkeit, weil das ist ein militärischer Sicherheitsbereich. Und wir haben jetzt aber die Grenze so verlegt, dass sie reinlaufen können – laufen, nicht fahren, weil das wollen wir schon verhindern.

ZWISCHENKRIEGSZEIT

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs veränderte sich die wirtschaftliche Lage der Gemeinde Stetten a.k.M. drastisch. Aufgrund der Demilitarisierungsbestimmungen des Versailler Vertrags durfte das Lager und der Truppenübungsplatz militärisch nicht weiter genutzt werden. Damit entfiel für die ortsansässigen

Bauern und Gewerbe- und Handwerkertreibenden der größte Arbeitgeber. Hinzu kam, dass ein großer Teil von Forst- und Landwirtschaftsflächen für die Einrichtung des Truppenübungsplatzes verkauft wurden und nun den ehemaligen Eigentümern zur Bewirtschaftung nicht mehr zur Verfügung standen. 1920 versprach die Nutzung des Lagers durch den Karlsruher Verein „Kinderheilfürsorge Heuberg e.V.“ einen neuen wirtschaftlichen Aufschwung. Die Versorgung des Großkinderheims erfolgte jedoch nicht ausschließlich durch die einheimischen Betriebe. Ein Zustand, der die ortsansässigen Gemeinden zu einer gemeinsamen Beschwerde und Hilfesuche veranlasste.

Die Gemeinden, 1922

Brief der Gemeinden an das Reichsschatzministerium vom Februar 1922¹

Betr.: Die Verwaltung des früheren Truppenübungsplatzes Heuberg

Mit Eingabe vom 9. Juli 19 [...] haben die Gemeinderäte der Gemeinden Stetten a.K.M., Balingen, Schwenningen, Nusplingen, Oberglashütte und Unterglashütte um Berücksichtigung des in und um ihre Gemarkungen gelegenen Heuberg-Geländes bei Anlegung eines Truppenübungsplatzes gebeten. Nach Anhörung der hierfür in Betracht kommenden [...] und nach Beendigungen langwieriger Verhandlungen wurde die Anlegung des Truppenübungsplatzes Heuberg durch [...] beschlossen und im Jahre 1910 mit dem Bau [...] begonnen; der Truppenübungsplatz wurde sodann im Jahre 19 [...] seiner Bestimmung übergeben.

Durch die zwangsweise [...] des Deutschen Heeres durch die Entente im Jahre [...] der Truppenübungsplatz Heuberg als [...] und sind dadurch die oben genannten Orte [...], Heinstetten und Oberglashütte, in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung hart betroffen worden. Während der [Entstehung des Lagers] und nach Inbetriebnahme desselben hat für den Ort Stetten a.K.M. eine verheißungsvolle Entwicklung begonnen, die aber durch die veränderten Verhältnisse jäh unterbrochen worden ist. Eine Reihe von Geschäften, Betrieben und Wirtschaften, die sich seiner Zeit für den Truppenübungsplatz uns seine Verhältnisse aufgetan, stehen vor dem Ruin. Das seit Inbetriebnahme des Übungsplatzes, speziell in Stetten a.K.M., so rege betätigte Geschäftsleben ist seit dieser Zeit dahin und die Von auswärts zugezogenen, hier ansässig gewordenen Geschäftslute müssen sich heute, um einigermaßen leben zu können, durch Ausübung des Handels mit allen möglichen Bedarfsgegenständen schlecht und gerecht durch das Leben schlagen; sie können Stetten a.K.M. vorderhand nicht verlassen, da sie dahier fast durchweg eigenen Besitz erworben habe, den Sie aber infolge fast vollständigen Brachliegens ihres früheren Geschäftsbetriebes

1 Aus einer Sammlung der Korrespondenz zur Nutzung des ehemaligen Truppenübungsplatzes, 1919-1926, Bundesarchiv Berlin.

jetzt nicht gut [...] können. Aber auch für die einheimischen Kleinhandwerker und Gewerbetreibenden ist eine harte Zeit angebrochen: auch sie hatten sich seiner Zeit ganz den veränderten Verhältnissen angepasst, ihre nebenher betriebene kleine Landwirtschaft zum Teil aufgegeben und die Felder an den Truppenübungsplatz abgegeben. Die Gemeinde Stetten a.k.M. hat circa 300 Morgen Wald, die Gemeinde Oberglashütte ihrer ganzen Wald an das Reich abgegeben. Was mit den vielen durchweg massiv erstellten Gebäuden des Lagers Heuberg nun geschehen soll und wird, weiß heute Niemand, insbesondere so lange nicht, als das Deutsche Vaterland von seinen Feinden so stark bedrückt wird. Im Mai 1920 wurde der Truppenübungsplatz nach vorher- gegangenen Verhandlungen mit dem Reichsschatzministerium, den Vertretern größerer Bad. und Württ. Städte, sowie den größeren caritativen Verbänden als Kindererholungsheim eingerichtet. In den Jahren [...] und 1921 sind [...] zirka 12-15000 Stadt Kinder zur Erholung untergebracht gewesen. Durch die Unterbringung bzw. Verpflegung dieser Kinder im Erholungsheim Heuberg glaubten die Einwohner der Gemeinde Stetten a.k.M. und Umgebung einen regeren Geschäftsverkehr wieder zu erlangen, um sich von den Schicksalsschlägen einigermaßen wieder erholen zu können, was aber leider bis heute nicht der Fall gewesen ist. Im Gegenteil, die Verwaltung des Kindererholungsheims bezieht ihre Lebensmittel, mit Ausnahme der [Milch], Butter, Fleisch und Backwaren, anscheinend aus Württemberg, bestimmt nicht von Geschäftsleuten von Stetten a.k.M. und Umgebung. In der [...] Sitzung des Badischen Landtags vom 13. April 1921 wurde hier- wegen bereits Klage geführt und hat daraufhin das [Bad. Arbeits] Ministerium unterm 23. Mai 1921 der Verwaltung des Kindererholungsheim Heuberg ersucht, den [...] der Geschäftsleute von Stetten a.k.M. auf Erteilung von Aufträgen aller Art entgegen zu kommen. Leider haben [die] Geschäftsleute [hiervon] wenig verspürt und sind [...] im [Verein] mit [...] Einwohnern von Stetten a.k.M. und den anderen in Betracht kommen den Orten nicht nur der Meinung, sondern der [festen] Überzeugung, dass sie von der Verwaltung des Kindererholungsheims und der Reichsvermögenstelle Heuberg mit Aufträgen jeder Art mehr bedacht worden wären, wenn die Verwaltung nicht an [...] des Landesfinanzamtes III in Stuttgart, sondern an denen von Karlsruhe gelegen wäre.

Bürgermeisteramt Stetten a.k.M.²

Eing. 4. APR. 1932

No. 573.

Meßkirch, den 2. April 1932

Bekämpfung politischer Ausschreitungen

Die N.S.D.A.P. Ortsgruppe Meßkirch hat uns heute gemäß § 10 Absatz 2 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 ein Plakat zur Kenntnisnahme vorgelegt, mit dem eine nationalsozialistische Versammlung in Schwenningen (Wttbg) am Samstag, den 9. April 1932 angekündigt wird, bei der Adolf Hitler sprechen wird. Gegen den Anschlag dieses Plakats im Amtsbezirk Meßkirch werden keine Einwendungen erhoben.

Kinderheim Heuberg, 1920-1933

Das Kinderheim der „Kinderheilfürsorge Heuberg e.V.“ blieb bis 1933 in Betrieb. Es war die längste zivile Nutzung des Geländes seit der Errichtung des Truppenübungsplatzes bis heute. Während der letzten Monate fand eine zeitgleiche Nutzung verschiedener Kasernengebäude durch den Verein und die Wehrmacht statt.

Weithin über Berg und Tal,
Berg und Tal, Berg und Tal,
grüßt der erste Sonnenstrahl,
der erste Sonnenstrahl.

O Heuberg, du mein Sehnsuchtsland,
das leuchtend mir vor Augen stand,
so nah am Himmel wohnt man dort,
ja, niemals möchte ich fort.³

2 Gemeindearchiv Stetten a.k.M., o. Sig.

3 Heuberg-Lied, abgedruckt in: o.A.: Der Heubergs-Spielmann, Kinderheim Heuberg 1932.

Abbildung 3: Kinder des Kindererholungsheims Heuberg



Quelle: Geschichts- und Museumsverein Stetten a.k.M./Heuberg

NATIONALSOZIALISMUS

Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung änderte sich das Verhältnis zwischen dem Truppenübungsplatz und der Gemeinde nachhaltig. Die wenigen Jahre zuvor sollten bis heute die letzten sein, in denen das Lager Heuberg ausschließlich zivil genutzt wurde. Als Wehrmachts-, SA- und SS-Ausbildungsstandort, Kriegsgefangenenlager und Konzentrationslager wurde das Lager Heuberg plötzlich zum Wohn- bzw. Haftraum von vielen tausenden Menschen. Für die Bürger der Gemeinde Stetten a.k.M. bedeutete dies vor allem wirtschaftlichen Aufschwung und Arbeitsplätze.

Das Konzentrationslager, 1933

Im März 1933 wurde im Lager Heuberg ein Konzentrationslager zur Internierung von Regimegegnern eingerichtet. Es war Teil der systematischen Verfolgungs- und Repressionsmaßnahmen, die nach der nationalsozialistischen Machtübernahme zur Gleichschaltung von kulturellem, politischem und privatem Leben eingesetzt wurden.

Stetten am kalten Markt, 10. Juli 1933¹

An den Herrn Kreisvorsitzenden S., Konstanz.

Wie allerorts bekannt, befindet sich in dem ehemaligen Truppenlager Heuberg seit Mitte März ein Konzentrationslager für Württemberg. Dasselbe ist durchschnittlich mit circa 1500 Häftlingen belegt. Neuerdings hat auch das Land Baden circa 150 Häftlinge eingeliefert. Nachdem der Truppenübungsplatz und das Lager selbst größtenteils auf Badischem Gebiet liegt, hätte man annehmen dürfen, dass die Geschäftsleute von Stetten in der Lieferung von Lebensmitteln in erster Linie berücksichtigt würden, zumal ein großer Teil sehr viel Grund und Boden durch die Errichtung des Übungsplatzes verloren hatte. Nur mit großer Mühe konnte man es wenigstens durchsetzen, dass die Bäcker und Metzger einigermaßen berücksichtigt worden sind. Obwohl wir hier vier Bäcker haben, liefern heute zwei Bäcker aus Württemberg mehr als alle vier hier am Platze. Ebenso ist es bei den Metzgern. Alle anderen Lebensmittel werden restlos aus Württemberg bezogen. Wir vertreten den Standpunkt, dass die Gemeinde das Recht hat, Anspruch auf Belieferung des Lagers zu erheben. Sollte dieses trotzdem nicht möglich sein, so wäre die andere Frage aufzuwerfen, ob wir Badener auch den Standpunkt vertreten wollen, nämlich unsere badischen Truppen, die in nichtbadischen Garnisonen untergebracht sind, nur von Badenern beliefern zu lassen. Dies wäre in kurzen Umrissen der Stand der Sache und ich möchte dringend bitten alles zu versuchen, um dieses Unrecht gutzumachen. Einer näheren Antwort Ihrerseits sehe ich gerne entgegen. Heil Hitler.

Im Konzentrationslager Heuberg wurden etwa 15.000 Personen, überwiegend politisch engagierte Sozialdemokraten oder Kommunisten, durch psychische und physische Folter zu Opfern des nationalsozialistischen Regimes.

Das Heuberg-Lied²

Auf des Heuberg rauhen Höhen
Eng umspannt mit Stacheldraht,
Lieg das Lager der Marxisten
Vom Faschismus hinverbannt.

1 Gemeindearchiv Stetten a.K.M. 9/126a.

2 Oberschulamt Tübingen (Hrsg.): Württembergisches Schutzhaftlager Ulm, Ein frühes Konzentrationslager im Nationalsozialismus (1933 - 1935), Informationen und Arbeitshilfen für den Besuch der Ulmer KZ-Gedenkstätte mit Schülern, Tübingen 2004, S. 95.

Menschenrechte sind verloren
Und Beschwerden gibt es nicht.
Anstatt Fleisch gibt es nur Knochen,
Gutes Essen wäre Gift.

Menschen wollen wir erst werden,
bisher waren wir es nicht,
denn in jedes Häftlings Herzen
wächst der Rache stärkstes Gift.

Doch die Freiheit, die kommt wieder –
Dann, SA-Mann gebe acht!
Rotgardisten werden siegen,
rufen auf zur letzten Schlacht.

Rote Fahnen werden wehen
Auch auf diesem Lager dann!
Nicht SA hat dann die Waffen,
sondern nur der Arbeitsmann!

Neben dem Einsatz im Straßenbau und Walddarbeiten wurden die Gefangenen mit sinnlosen Zwangsarbeiten körperlich gequält und erniedrigt. Hunger, Kälte und Schmerzen wurden zur Demoralisierung und Entmenschlichung der Gefangenen eingesetzt. Dazu gehörten auch Foltermethoden wie das „Waschen“ an den Brunnenanlagen vor den Kasernen. Gezielte Tötungen dagegen waren im Konzentrationslager Heuberg nicht geplant. Der Willkür und Brutalität der SA-Wachmannschaft fielen jedoch vermutlich einige Männer zum Opfer. Bis heute kann keiner der Todesfälle zweifelsfrei als vorsätzlicher Mord nachgewiesen werden. Es bleiben lediglich die Aussagen von Mithäftlingen. Nur in einem Fall scheint die gezielte Tötung eines Gefangenen gesichert: Das Opfer, ein Sozialdemokrat jüdischer Konfession, wurde zu Tode geschleift.

Simon, 1933

Simon wurde 1886 in der Ukraine geboren und kam als Kriegsgefangener im Ersten Weltkrieg nach Eberbach (Rhein-Neckar-Kreis). Als Staatenloser bleibt er nach dem Kriegsende 1918 dort und arbeitete bis 1933 bei der Reichsbahn in Eberbach. Simon war Kommunist. Im März 1933 wurde er ins Konzentrationslager Heuberg interniert.

Abbildung 4: Wachmannschaft des Konzentrationslager Heuberg, 1933



Quelle: Geschichts- und Museumsverein Stetten a.k.M./Heuberg

Richard, 1934/1946

Richard befand sich zur gleichen Zeit wie Simon im KZ Heuberg. Für die Zeitung „Der neue Tag“, Ausgabe vom 17. September 1946, verfasste er einen Bericht über seine Erlebnisse im Konzentrationslager.³ Richard war Zeuge der Tötung Simons.

3 Abgedruckt in Kienle, Markus: Das Konzentrationslager Heuberg bei Stetten am kalten Markt, Ulm/Münster 1998, S. 91f.

Am 9. September meldete ich mich krank und kam um acht Uhr in das Revier. Oben auf der Treppe sprangen zwei Scharführer daher und riefen: „Wo ist L.“?

Ein Gefangener antwortete: „Hier liegt er im Bett, er ist krank.“ „Wir werden ihm die Krankheit austreiben.“

Die Tür wurde aufgerissen: „Jude raus. Sie haben fünf Tage strengen Arrest vom Lagerkommandanten, weil Sie sich gestern nicht waschen lassen wollten.“

L. antwortete: „Ich kann nicht aufstehen, ich bin schwer krank, ich habe Fieber.“

Scharführer: „Bei uns gibt es keine Kranken.“

Jeder packte einen Fuß und sie zogen L. aus dem Bett, wobei der ganze Körper mit dem Kopf auf den Boden aufschlug. Dann zogen sie den Körper aus dem Zimmer die Treppe hinab, wobei immer der Kopf von einer Stufe auf die nächste herabfiel. Unten angekommen rief einer der Scharführer: „Jetzt ist die Sau auch noch verreckt.“ In der Tat, L. war tot.

Sterbeurkunde Nr. 14⁴

Stetten a.k.M. am 10. September 1933

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach bekannt Dr. Hugo F., Lagerarzt des Schutzaftlags in Stetten a.k.M. und zeigte an, dass Simon L., Streckenarbeiter 45 Jahre 4 Monate als wohnhaft in Eberbach, Bussemerstr. 3 geboren zu Anajew, Russland zu Stetten a.k.M. im Schutzaftlager Heuberg am neunten September des Jahres tausend neun hundert dreiunddreissig nachmittags um dreiviertel Uhr verstorben sei. Der Anzeigende erklärt, dass er von dem Sterbefall aus eigener Wissenschaft unterrichtet sei.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

gez.(eichnet) Dr. Hugo F., Der Standesbeamte

Strafdivision 999

Die Bewährungsdivision 999, fälschlicherweise meistens als Bataillon bezeichnet, bestand aus zwangsrekrutierten Zivilisten, die als ursprünglich „wehrunwürdig“ eingestuft nicht einberufen worden waren. Aufgrund der starken Verluste der Wehrmacht wurden ab 1942 Vorbestrafte, Häftlinge und Regimegegner auf dem Heuberg zum Fronteinsatz ausgebildet. Die Einsatzorte der Strafdivision lagen in Afrika, der Sowjetunion und als Besatzungstruppe in Griechenland.

4 Abgedruckt in Kienle, Markus: Das Konzentrationslager Heuberg bei Stetten am kalten Markt, Ulm/Münster 1998, S. 91f.

Egon/Werner, 1942/2011

Egon (1908-1989) wurde als Regimegegner 1942 zwangsrekrutiert und auf dem Heuberg ausgebildet. In einem Tagebuch erinnerte er sich an die Zeit bei der Strafdivision 999. Die Aufzeichnungen sind nie veröffentlicht worden. Sein Enkel, Werner, lebt und arbeitet heute als Stabsfeldwebel der Bundeswehr in der Albkaserne auf dem Heuberg. Er hat die Aufzeichnungen seines Großvaters zur Verfügung gestellt.

Tagebucheintrag Egon (undatiert)⁵

Zwangsweise zu einem militärischen Haufen gerufen, in dem man sich mit Leib und Leben einsetzen sollte, für eine politische Partei, für eine Regierung, die man hasste und nicht mochte, war das nicht zu viel verlangt von einem Menschen? Ich soll mich für etwas einsetzen, das ich nicht nur nicht will, nein, das ich verabscheue und das ich hasse, noch etwa unter Umständen, wenn ich Pech habe, dafür sterben müssen, nein das wollte mir nicht in den Kopf hinein.

Was haben die Nazis mit denen gemacht, die nicht ihre Ansichten und Meinungen teilten? Doch nur verfolgt bis zum Letzten, aber von uns, die wir anders denken als die, verlangen sie, dass wir Andersdenkende uns für sie, für ihre Wahnsinnsideen mit Gut und Blut einsetzen sollen. Man verlangt also von mir, dass ich mich noch einsetzen solle, für etwas das ich nicht will, dass ich hasse, wie solle das weitergehen? Soll ich mich teilen? Die eine Hälfte meines Ichs dagegen und die andere Hälfte meines Ichs zwingen gegen den Willen der ersten Hälfte, Taten zu vollbringen, die Andere auch vollbringen, die dafür sind. Wird das gehen? Ich werde es versuchen müssen.

Eines stand für mich fest, an mir haben die Herren, die mich zur Wehrmacht einzogen, das große Los bestimmt nicht gezogen. Ich werde mir bei Adolf Hitlers Volksheer, so gut ich nur kann, keinen Fuß ausreißen. Hätte ich nicht Frau und Kinder gehabt, die mir lieb und teuer waren, so wäre ich nie Soldat in der deutschen Wehrmacht geworden! Aber nun war ich bei diesem Verein und harrete der Dinge die kamen.

Interview mit Werner, 13.10.2011

Interviewer: Sie haben das Tagebuch gefunden und hatten es auch schon längere Zeit, aber erst nachdem sie das Treffen mit K. (Anm.: Marcus, Leiter der Mili-

5 Unveröffentlicht, zur Verfügung gestellt Militärhistorischer Sammlung des TrupÜbPl Heuberg mit Erlaubnis von Werner S.

tärhistorischen Sammlung des Truppenübungsplatz Heuberg) hatten, ergab der Inhalt für Sie Sinn?

Werner: Also, gefunden hat man das, als man die Schreinerei eben abgerissen hat, als lose Blattsammlung in so einem ganz alten Leitzordner war das gelocht und abgeheftet, handschriftlich. Dann hat, wie gesagt, mein Patenonkel das mitgenommen, mein Vater hat sich Kopien davon gemacht und hat das dann binden lassen in einer Buchbinderei und seid dem ist das bei uns, sage ich jetzt mal, steht das im Wohnzimmer rum, bei meinem Vater und ich habe das irgendwann einmal entdeckt und gefragt was das ist und dann hat er es mir gegeben, dann habe ich angefangen drin rumzuschmökern und seitdem liegt es bei mir, weil er es eigentlich nicht vermisst. Wahrscheinlich weiß er gar nicht, dass es bei mir ist.

Interviewer: Mal abgesehen von dem was in dem Buch steht, was wissen Sie über Ihren Großvater?

Werner: ...ist schon lange her. Also er war ein sehr, wie soll ich sagen, sturer, alter Zeitgenosse, sage ich jetzt mal so, sehr beherrschend, auch in der Familie und er war halt uns Kindern damals gegenüber, wo ich noch klein war eben, wir durften zwar in der Werkstatt spielen, aber wir durften nichts durcheinander bringen. Auch in der Wohnung nicht und so habe ich ihn kennen gelernt. Aber so in der Natur und so, da hat er uns viele Dinge eben beigebracht. Taschenmesser schnitzen, Bäume und Vögel und das, da hat er sich ausgekannt. Das war immer schön, aber wenn man dann eben, wenn das Wetter schlecht war drin sein musste, das war für uns Kinder nicht so toll. Er saß dann immer in seinem Sessel, er hat seinen eigenen Sessel gehabt, in den Sessel durfte sich auch kein anderer reinsetzen, nur er und dann wurde das Sonntags Mittagsbesüchlein eben von diesem Sessel aus geleitet, sozusagen.

Interviewer: Was hat Ihr Großvater beruflich gemacht?

Werner: Er war Schreinermeister.

Interviewer: Und er hat nie über seine Zeit bei den 999ern oder in der Wehrmacht gesprochen?

Werner: Ich kann mich daran überhaupt nicht erinnern, dass also jemals darüber gesprochen worden ist. Mein Vater hat wohl mal erwähnt, im Rahmen von dem Buch oder von dem Tagebuchfund, dass er da wohl eingezogen worden ist einundvierzig, aber was da so alles passiert ist und so weiter, das weiß ich eben nicht, weil er auch darüber nie gesprochen hat. Und mein Vater war damals zu der Zeit auch noch klein, grad auf der Welt sozusagen, kann sich daran eigentlich auch nicht so erinnern, also mein Vater, gut, der erinnert sich schon, dass er mal nach dem Urlaub nach Hause kam und so, das eigentlich schon, aber man hat eigentlich nie darüber gesprochen.

Interviewer: Er hat dann ja doch sehr detailliert gesprochen, in dem er das Buch hinterlassen hat.

Werner: Aber sonst nicht, ich kann mich also an kein Gespräch erinnern, wo man mal darüber gesprochen hätte, ich habe mich auch nie getraut da mal nachzufragen. Ich kann mich nur daran erinnern, dass er absolut dagegen war, dass ich also zur Bundeswehr gehe. An das kann ich mich noch erinnern, also als ich mich mal mit den Gedanken getragen habe zur Bundeswehr zugehen. Dann ist er davor noch gestorben, bevor ich zur Bundeswehr eben gegangen bin. Also er war da nicht so sehr, und das steht ja auch öfters in dem Buch drin, nicht so der, Soldatenfreund sage ich mal.

Interviewer: Aber was hat er dann gesagt, wie hat er da reagiert? Erinnern Sie sich da noch dran?

Werner: Barras ist mal gefallen, geh da ja nicht hin. Vermutlich und dann war das Gespräch auch eigentlich schon beendet, also er war da nicht sehr erfreut...ich soll was anderes lernen, ich soll was anderes machen, das war ihm lieber. Da hat er mich mit raus genommen und mir am Auto was erklärt, ich soll doch irgendwas am Auto machen oder was technisches oder so, dann hat er mir erklärt was am Automotor was und was ist, das hat er dann schon gemacht. Vielleicht in der Hoffnung, dass ich es nicht mache, weiß ich nicht.

Interviewer: Er hat sich ja auch nicht frei entschieden dahinzugehen, das ist natürlich ein großer Unterschied.

Werner: Das denke ich schon auch ja, wenn man zu etwas gezwungen wird, ist das oft anders wie wenn man freiwillig sich zu was entscheidet, ne?

Interviewer: Über die 999er wussten Sie vorher auch nicht viel oder?

Werner: Ich wusste, dass es die, solche Einrichtungen oder Verbände gab, das wusste ich. Wo die aber stationiert waren, habe ich erst im Rahmen vom Oberleutnant beim Museumsbesuch das erste Mal, mitbekommen, sage ich mal, dass die hier angesiedelt waren. Darauf habe ich dann meinen Vater mal angesprochen und er wusste das, also sein Vater hier dienen musste, das wusste er, aber wie und was das hat er nie erzählt.

Interviewer: Wie war das als sie in der Ausstellung waren?

Werner: Also ich wusste schon davon, dass mein Opa bei den 999ern eben im Krieg war. Ich wusste aber nicht ganz genau aus welchem Grund, ich wusste auch nicht wie lang oder in welchem Zeitraum, ob er da nur am Anfang war und später dann wieder wo anders hingekommen ist und ich kam eben im Prinzip drauf, weil eben mein Vater das mal beiläufig bei einem Gespräch eben erzählt hat und es hängen auch ein paar im Museum aus mit Namen und so weiter und dann habe ich halt eben geschaut aber ich habe es nicht gefunden, also sein Name ist dort nirgendwo aufgetaucht. Da habe ich das, und das habe ich dann als

Anlass genommen mich doch ein bisschen intensiver damit zu beschäftigen und darauf hin habe ich dann auch, ist mir das wieder mit dem Tagebuch eingefallen und dann habe ich das mal konfisziert.

Tagebucheintrag Egon (undatiert)⁶

Was nun kommt, ist die Wahrheit. Ich habe keinen Grund etwas zu verschweigen oder gar wegzulassen. Die ersten Einheiten der 999 wurden 1942 aufgestellt in Südfrankreich, in Nimes. Erst später wurde der Heuberg als Standort gewählt. Wer waren nun die Rekruten dieser Einheit? Wer nicht an den glorreichen Endsieg glaubte, wer einen ausländischen Sender abhörte und das Erlauschte anderen im Vertrauen mitteilte, der war reif für die Bewährung bei 999. Den Hamsterern, Schwarzschnäckern und Warenziebern war 999 sicher. Versteckte und verstockte Kommunisten und SPD-Leute konnten bei 999 geheilt werden. Ungläubige, die die Lehren der Nazis nicht glaubten und ein ungläubiges Leben führten, konnten Vergebung und letzte Ölung finden. In Zuchthäusern und Gefängnissen wurde den Insassen nahegelegt, dass sie sich durch freiwillige Meldung zum Militär und Frontbewährung von all ihrer Schuld reinwaschen konnten. Kurz und gut: Wer nicht williger Gefolgsmann Hitlers war und es sich in irgendeiner Form anmerken ließ, wer verschrieben oder verpfiffen wurde, zu Recht oder zu Unrecht, der landete früher oder später bei den 999ern auf dem Heuberg und musste dort seine Sünden als Soldat bei dem berüchtigten Bewährungshaufen abbüßen. Genau so erging es auch mir! Auf dem Heuberg war ich mehrere Male Augenzeuge von Erschießungen. Wenn ein Todeskandidat erschossen wurde, so mussten von jeder Kompanie einige Männer als Zuschauer zum Richtplatz gehen. An einem schon vorbestimmten Platz sammelten sich die Ehrengäste. Dort angekommen wurde so anmarschiert, dass wir direkt vor dem Schießstand standen und alle Männer alles sehen konnten. Der Verurteilte wurde nun vor den Schießstand geführt. Dort wurden ihm die Fesseln abgenommen. Die vier Bewacher führten nun den armen Kerl nach vorne, wo ein vierkantiger Pfahl in einem vorgerichteten Loch steckte. Dort wurden normalerweise die Ziele aufgesteckt für das MG-Schießen. Vorne am Pfahl wurden mit einer Binde dem Mann die Augen verbunden, wenn er es nicht ablehnte. Ich habe beide Fälle gesehen. Zum Schluss wurde dem auf den Tod Wartenden ein etwa fünf Zentimeter großer, runder, schwarzer Fleck auf die Herzgegend geheftet. Nun war alles fertig für den gesetzlich geschützten Mord. Sobald die Schüsse verhallt waren, kam der Befehl: Ganze Abteilung – Kehrt!

6 Unveröffentlicht, zur Verfügung gestellt Militärhistorischer Sammlung des TrupÜbPl Heuberg mit Erlaubnis von Werner S.

Willi S., 1941/2011

Willi S., geboren 1928, verbrachte abgesehen seiner militärischen Dienstzeit sein gesamtes Leben in Stetten a.k.M. Als gelernter Maler und Lackierer hatte er Anfang der 1940er Jahre die Arbeit französischer Kriegsgefangener im Lager Heuberg beaufsichtigt. In dieser Zeit fertigte er einige Fotografien der Gefangenen an.

Abbildung 5: Französische Kriegsgefangene bei Lackierarbeiten, 1941



Quelle: Privatbesitz Willi S./Geschichts- und Museumsverein Stetten a.k.M./Heuberg

Interview mit Willi S., 21.09.2011

Willi: Die Franzosen, die Franzosen sind auch gekommen, aber bloß vorübergehend. Ich habe dann als 17-jähriger mit in dem Moment gerade abgeschlossener Gesellenprüfung, habe ich 10 Kriegsgefangene zum... Kriegsgefangene bekommen zum beaufsichtigen. Da war eine Baracke – sagen wir mal das ist eine Baracke (*zeigt auf Tisch*) – und wir haben die Fenster gestrichen in der Baracke. Gibt's schöne Bilder davon. Meinen Fotoapparat mitgenommen und, wenn der Wachposten – der Wachposten war immer dabei – wenn der um die Baracke herumgelaufen ist, dann habe ich darüber Bilder gemacht. Bis der gekommen ist waren wir fertig. Und da war...nur im Lager selber hat auch noch zur Renovierung von... vom Gebäude, aber des waren ein bißchen so... ein bißchen andere

Franzosen. Die wollten heim. Und dann sind die zu mir gekommen und haben gefragt, wie sie am schnellsten nach Singen kommen. Singen ist ja die Grenze von der Schweiz. Da habe ich gesagt: "Da müsst ihr nach Süden marschieren. Vielleicht vier, fünf Stunden und dann seid ihr da, das sind rund 70 Kilometer bis zur Grenze. Dann haben die es versucht zu fliehen in die Schweiz. Ich habe noch zu ihnen gesagt: „Ihr kommt wieder!“ Sind alle wieder gekommen. Sind nicht durchgekommen. [...] Und ich hatte eine schöne Taschenuhr gehabt. Einen Taschenwecker. Einen Reisetaschenwecker. Den haben sie mir geklaut und haben ihn umgebaut als Kompass. Immer nach Süden hatte ich gesagt. Meine Vespertasche, die hatte ich da gehabt, die haben sie ihn rausgeklaut. Den haben sie gebraucht als Kompass. [...] Ich weiß ich nicht – die sind dann weggekommen von Stetten, ich glaube nach Immendingen in ein Sammellager von den Franzosen. [...] Ich bin noch 1941 Soldat geworden, da war für mich der Truppenübungsplatz oder die Kriegsgefangenen erledigt.

K., 1941

K. (Vorname unbekannt) war Oberstabszahlmeister der Wehrmacht auf dem Truppenübungsplatz Heuberg. Er hinterließ in der sogenannten „Standortchronik vom Truppenübungsplatz Heuberg mit kommunaler Geschichte des Standorts“ einen Text über die Geschichte des Ortes.

Etwas über Land und Leute des „Heubergs“ und über die Geschichte des Ortes Stetten a.K.M.⁷

An der südwestlichen Ecke des deutschen Vaterlandes, in der Spitze des „badischen Reiterstiefels“, liegt ein Fleckchen Erde, wo sich, wie der Badener zwischen Mannheim und Konstanz meint, die Füchse und Hasen einander gute Nacht sagen, „Der Heuberg“. Es ist die Landschaft in der Spitze des Reiterstiefels, dort, wo die Zehen empfindlich gegen boshaften Druck sind, das muss man schon sagen. Eine Landschaft, für deren schöne, herbe Eigenart auch einmal Maler und Sänger erstehen müssten. Natürlich ist ihre rauhe Albhöhe nichts für Leute die sich an landschaftlicher Vielfalt berauschen wollen. Wer indessen Sinn hat für die stille Größe der Natur, die sich in endlosen Wäldern birgt, wo kaum ein Mensch wandert, aber dafür das Leben der Tiere und Pflanzen ungestört sich abspielt, wo die Bienenorgel z. Zt. Des hohen Sommers über Thymian und Heidekraut summt, wo der Uhu ruft, wo seltene Gebirgs – und Steppenpflanzen gedeihen und die ungeheure Weite

⁷ Aus: Standortchronik vom Truppenübungsplatz Heuberg mit kommunaler Geschichte des Standorts vom Oberstabszahlmeister Kirschner, 1941, Bundesmilitärarchiv Freiburg, Msg 2/21.

des Horizonts in Sonnenauf- und Untergängen prunkt wie nirgends sonst, wo aber auch wie überall von den Höhen her in diesem Landstrich Badens die höchsten Alpenfirne an den Himmel zeichnen eine wahrhaft überwältigende Schau der steinalten Schöpfung aus dem Dunkel ins Licht. Wer ein Wanderer ist von Gottes Gnaden, der wird die Alb des Heuberg ihrem schlechten Ruf mit freudiger Seele entreißen. Der Heuberg ist groß. Für unserer Betrachtung kommt die stille Hardt um Stetten in Betracht, um Stetten am kalten Markt, wo aus den Gasthöfen der Herrgott den Arm heraushängt in prachtvoll geschmiedeten Volkskunstwerken.

Tannen- und Buchenwälder bedecken weite Flächen, mächtige alte Hardtbuchen stehen auf einsamer Höhe, auch ehrwürdig bejahrte, kleinblättrige Linden. Birkenhaine sind hingestreut über Hügelwellen. Im Sommer ist alles Licht überflutet. Viel Himmelsweite wölbt sich über der hochgelegenen Landschaft. Wenn die Silberdistel die Buckel- und Weidhänge dicht bedeckt, die königliche Blüte des Heubergs, dann leuchtet der Herbst auf mit vielfarbiger Glut im Laubwald. Eisenhut und Arnika, Enzian und Erika haben ausgeblüht, die Bauernheime im karg besiedelten Land haben eingehemst, was der spröder Boden hergab, die großen Herden Erfüllen die Ställe mit tierharter Dumpfheit. Die ungezählten Schafherden, die während des Sommers sich auf den Weideflächen tummeln, suchen milderes Klima auf. Und die Seelen der herben Menschen hier oben sind geborgen im Instinkt, der sich Mythischen reinigt und erhebt. Und dann bricht der lange, riesige Winter ins Land.

Viel weiß man nicht vom Innenleben der Bauern hier oben, aber zu ahnen ist es, dass sie wohl viel heimliches, ihnen fast unbewusstes Brauchtum haben. Das klingt einem aus Redewendungen entgegen, die halb vergessen und uralt sind.

Der Jurakalk der Alb, der Hardt und des Donautals gibt der Landschaft eine eigentümliche Stimmung. Nicht die heroischen Basteien im Donautal sind damit gemeint, sondern der Hauch von hellem Staub, der überall im trockenen Sommer silbern auf Halm und Blatt liegt, in der Luft schwebt, zarte Trübung schwermüdig über Hang und Hügel, über Siedlung und Mensch legt. Manche heitere Seele, die vielleicht aus dem südlichen, glasklaren Glanz des Bodensees kommt, kann sich davon bedrückt fühlen und dies vielleicht mit der Armut in Zusammenhang bringen, die in einzelnen einsam gelegenen Dörfern wortkarg in ungepflegten Gassen nistet. Ob es eine Armut an Dingen oder an Seelengut ist, blieb allerdings verborgen. Das überhaupt scheint als Wesentlichstes bisher versäumt worden zu sein: Die Erforschung des Volkstums im hohen und herben Landes des Heubergs.

Es ist ein Bauerntum in Reinkultur, als Wald-, Vieh- und Herdenzüchter leben sie. Das Lands ist nicht fruchtbar, die Kalkböden bringen wohl Futtermittel hervor, aber bäuerliche Handelsware ist in der Hauptsache nicht Obst, Gemüse, Frucht, Kartoffeln, sondern Holz und Herdenvieh. Dass die Bauern ungesprächig, ja stumm, dumpf scheinen, bringt die Landschaft mit sich, auch daß sie auf eine eigenwillige, fast heidnische Zähigkeit grenzende Art fromm- katholisch- sind, das will heißen: ebenso weltverlassen wie gotterfüllt.

Der Himmel ist über ihnen weit gespannt und nah, den Naturgewalten sind sie, von keiner Seite geschützt, weil sie selber auf der Höhe wohnen, ausgeliefert. Stiere, mächtig, zottig, urweltlich stark, brüllen über den Weiden, und Kühe mit geraden Rücken, große Muttertiere mit walzenrunden Leib, geraden, festen Beinen und sauber gepflegtem, gefleckten Fell gehen umher in stolzer, ruhiger Kraft. Schafherden ziehen meckernd über das Umland, hastig und emsig die saftigen, wohlschmeckenden, kräftigen Blätter und Pflänzelein suchend. Man ist mitten im Lande der oft „prämierten“ Kühe, Stiere, Pferde und Hammel. Die Tierhaltung ist hier das A und O der Lebenshaltung. Sie weckt Leidenschaft und Ehrgeiz im alltäglichen, rauen Tagwerk der bäuerlichen Menschen. Im Handeln und Tauschen auf großen Märkten in Messkirch wetzt sich ihr Geist und erobert Stolz und Lebensfreude ihr Gemüt. Es ist fast unbegreiflich, daß keine Tracht mehr, auch von der Bäuerin nicht, getragen wird, in diesem sonst so uralten Bauernland. Längst ist die letzte Spur ihres Eigenkleides verwischt, wenn auch nicht gerade das modische Städtische seinen Einzug hielt.

Dieser Landesteil Südosten Badens hatte, so verkehrsfern er zu liegen scheint, weil eben die Anziehungskräfte des Bodensee und des Donautales zu stark sind, durch die Kriege, die unser Reich erschütterten, unter Pest und deren Folgen viel zu leiden. Die alten Römerstraßen blieben in allen Zeiten für Heere gangbar. Die Ritterfehden von Burg zu Burg, von Landschaft zu Landschaft waren oft grausamer und blutiger als ein großer Krieg. Nichts jedoch kam den Trubeln des dreißigjährigen Krieges gleich. Die Horden, von berittenen Heerscharen abgesprengt, fanden das einsamste Bauerngehöft so sicher wie das stillste Kloster. Sie brandschatzten die bewerten, tapferen Städte und die mutig verteidigten Dörfer.

Dann kamen die Franzosenkriege, der spanische Erbfolgekrieg, und ihre Soldaten hausten nicht minder grauenvoll.

Das Bauernland ächzte inmitten seiner blutgetränkten zerstampften Äcker und verbrannten Wälder, aber es starb nicht.

Boden hat ewiges Leben!

Eva, 1941

Eva, geboren 1914, verbrachte den Sommer 1941 bei der Försterfamilie auf dem Truppenübungsplatz. Der Grund ihres Aufenthalts geht aus ihren Briefen⁸ an ihre Familie nicht hervor. Diese betrieb einen Buchhandel in Tübingen. Das Wohnhaus der Försterfamilie steht bis heute im militärischen Sperrbereich und

8 Briefe von Eva W. (1926-1995), in: Briefe an ihre Eltern und Schwestern über ihren Aufenthalt bei der Oberförsterfamilie des Truppenübungsplatzes S., Tagebucharchiv Emmendingen, Sig. 199.

in unmittelbarer Nähe zum Russenfriedhof und dem früheren Kriegsgefangenlager.

Abbildung 6: Ehemaliges Försterhaus auf dem Truppenübungsplatz Heuberg



Quelle: Standbild aus Filmmaterial *Ortung*

b. L. Fortsth. den 8.8.41

Liebe Mutter und Lieber Bäbel und Helga und Roswitha!

Die Karte von Vater habe ich erhalten, Vielen Dank! Ich denke immer ans Geschäft, daß ich da viel nötiger bin als hier. Hat Bäbel viel Geschäft? Und wie ist es Samstags? Wer bringt das Essen? Bei mir ist es sehr schön! Denkt Euch nur gestern führen wir im Auto durch den Wald und über den Übungsplatz! Es hat natürlich sehr geschaukelt und gewackelt das fand ich sehr schön! Euch wäre es vielleicht schlecht geworden! In dem Wagen saßen drinnen Helmut und Fredi und ich und gelenkt hat es Herr S. Wir waren eine ganze Stunde unterwegs und als wir heimkamen konnten wir schon Essen. Leider kam ich erst um 3/4 10 Uhr ins Bett! Jetzt weiß ich wo das Gefangenelager ist! Es ist gleich hinter dem Hause und es ist mit Stacheldraht eingezäunt. Die Franzosen haben zum Schlafen Baracken. Wenn einer nicht kapiert wird er furchtbar angeschrien. Frau S. hat gesagt, die könnten prima deutsch sprechen, sie täten als ob sie nichts verstünden. In dem Wachhaus steht immer ein Soldat mit dem Gewehr. Ich kann alles sehr genau sehen. [...] Heute gibt es bei uns Dampfnudeln. Ich habe schon sehr viel zugenommen. Wir haben herrliches Wetter, nur ein kalter und rauer Wind geht! Ich habe meinen gestrickten Pullover an. Wir haben auch eingeheizt. Gestern haben wir Stachelbeeren gezupft und Frau S. ist ein Dorn in die Hand und heute hat es ihr Mann herausgemacht. Ich habe einen Dorn im Finger gehabt und habe ihn wieder herausgemacht. Heute Morgen gehe ich mit Frau S. nach Stetten

zum Einkaufen und sie sind evangelisch! Gestern zeigte mir Helmut den Metzger und ich mußte Fleisch einkaufen und brachte zu viel. Der Metzger hatte mir statt 1/2 Pfd. Hackfleisch 1 1/2 Pfd. gegeben. Es gab so Fleischknödel und Kartoffeln und Bohnen. Das schmeckte mir! Wie geht es Helga? Hoffentlich besser und Euch? Mir gefällt es sehr gut hier. Die Herzlichsten Grüße sendet Euch Eva!

Forsthaus, 10.8.41

Lieber Bäbel und Liebe Mutter!

Wie ich heute Morgen aufgewacht bin, habe ich an Euch gedacht. Ich bin heute um 10 4/3(?) Uhr aufgestanden. Gestern am Samstag haben wir gebadet, jedes für sich! Habt Ihr meine 2 Briefe nicht erhalten? Warum schreibt Mutter nicht? Mir geht es gut [...]

Heub. Forsthaus 12.8.41

Lieber Bäbel und Liebe Mutter und Helga und Roswitha!

Gestern und heute ist der heißeste Tag und ich habe mein Dirndl an. Man kann es kaum aushalten vor Hitze. Heute schlief ich bis 11 1/4 Uhr! Nun will ich dir berichten, wie ich den Tag anfange und aufhöre: Wenn ich am Morgen aufgestanden bin, dann wasche ich mich zuerst und bringe mein Zimmer in Ordnung. Wenn ich auf den Markt muss immer schon um 1/2 7 Uhr. Dann schlafe ich nachher weiter. Bald darauf gehe ich zum Frühstück hinunter. Morgens gibt es immer bei uns Brot mit Butter und Gesälz. Dann nachdem gehe ich mit Helmut nach Stetten, zum Einkaufen. Oder wenn ich nicht Einkaufen muss, dann gehen wir in den Garten und spielen. (In dem Garten hat es auch Hühner, 7 Stück welche uns gehören. Dann bekommen wir manchmal abends 1 Ei!) Bei Regenwetter spielen wir im Wohnzimmer. Um 1 Uhr, es ist auch manchmal später, essen wir zu Mittag. (Es gibt auch Gemüse) Dann nach dem Essen, helfe ich Frau S. abtrocknen. Nachdem gehen wir ins Bett zum Mittagsschlaf, der bis 4 Uhr dauert; es kann natürlich auch später werden, das ist gleich. Gleichdarauf bekommen wir unser Vesper, welches aus Brot, Butter und Gesälz besteht. Gestern haben wir als Mittagsbrot bekommen: Eine saure Milch, darin war enthalten: Zitrone, Zucker und Verstampfte, welche herrlich schmeckte. Dann spielten wir unten bei K. Ich spiele mit Maja. Sie hat eine goldige junge Katze und einen Ball (sie ist 10 Jahre alt aber 10 Zentimeter kleiner als ich) und hat ein Rad, auf welchem sie im Hof herumfährt und auch Hasen haben sie. (Morgens muss sie in die Schule und Mittags hat die keine. [...] Wir spielen immer bis Frau S. zum Essen ruft und dann essen wir zu Nacht. Nach dem Nachtessen gehe ich dann zu Bett und Helmut bleibt dann nach ein paar Minuten auf. [...] Mir geht es gut. Gerade ist Gewitterregen gekommen. Nun gehe ich zu Helmut und spiele mit ihm.

Viele Grüße an Euch alle Eure Eva. [...]

14.8.41

Lieber Bäbel und Liebe Mutter, Helga und Roswitha

Am 12.8. holten wir uns „Seppel“ (Jetzt haben wir ihn umgetauft auf „Schuftel“!) Wir fuhren mit Herr S. seinem Auto nach Storzingen (Helmut und ich.) Als wir unten ankamen verstauten wir die Holzkiste im Auto, denn der Hund war in einer Holzkiste befördert worden. Nach der Fahrt trugen wir die Kiste in die Waschküche und Herr S. machte sie mit Werkzeug auf und drinnen saß ein goldiger Welpe. [...] Herr S. nahm es heraus und fütterte es. (Es ist erst 3 Monate alt) Natürlich bekam es genug zu fressen. Und nachher spielten wir mit ihm, es bellte gar nicht! Wir sind alle sehr gespannt, wann es zum ersten Mal bellt. Dieses Hündchen hat auch einen Stammbaum. Gestern Abend saß es mir auf dem Schoße und schlief beinahe ein. Es läuft mir immer nach und sieht aus wie ein Tollpatsch mit seinen weichen Pfoten. (Kostete Herrn S. 65.- RM) Es ist bei uns allen der Liebling. Es kann Herr S. sehr gut leiden, es läuft ihm immer nach und schläft in einer Kiste in Herr S. Büro. Gestern Abend spielten wir wieder bei K. drunter und Helmut und Fredi stöber-ten die jungen schwarzen Katzen im Hof auf. [...] Heute scheint die Sonne sehr warm wieder. Wie geht es im Geschäft? Jetzt gehe ich wieder zu Helmut in den Garten und spiele mit ihm. Frau K. fragt mich immer nach dem Buch „Lieschens Streiche“ von Sapper! (Es bekommt nämlich Maja) Sie hätte es bei dir Bäbel schon lange bestellt! Schicke es, wenn es nicht vergriffen ist! Es ist jetzt 10 Minuten bis 3/4 11 Uhr. Kaffee getrunken habe ich schon. Für Helgas und Roswithas Karte herzlichen Dank, es hat mich sehr gefreut! Ich sehe, daß Helga und Roswitha feste im Geschäft mithelfen! Schreibt mir wieder!

Es grüßt Euch alle herzlich Eure Eva!

Holt ihr mich am 24. August ab oder soll ich allein fahren? Oder erwartet ihr mich auf der Bahn? Viele grüße an Euch alle Eva!

Briefe an Eva von ihrem Vater

(Undatiert)

Liebes Evele!

Deine Briefe und Karten haben uns immer sehr erfreut, hauptsächlich aber, dass es dir gut gefällt und du schon zugenommen hast. Und Unterhaltung hast du ja auch mit Nachbars-kindern, Schuftel, Autofahrten usw.; da hast Du keine Langeweile! Wie steht es aber mit der Stenographie? Übst du fleißig? Treibst Du auch Gymnastik Händehoch? Damit Du ei-ne gerade Körperhaltung bekommst! Ich will sehen, wenn du kommst. Im Geschäft habe ich es jetzt natürlich streng ohne Dich, aber es muss trotzdem gehen. Ich hebe Dir viel Ge-schäft auf, damit es Dir nicht langweilig wird, wann Du zurückkommst. Roswitha hilft etwas und macht die Postbesorgungen. [...]

Tübingen 15.8.41

Fräulein Eva W. z. Hd.

Oberförsterei Truppenübungsplatz Heuberg

Liebes Evele! Guten Morgen! Hast gut geschlafen? Bin heute kaum fertig geworden ohne dich. Weißt, es kamen so viele Briefmarken, welche aufhielten und dann hatte ich noch viel zu bestellen. [...] Du fehlst halt und Im Garten haben wir jetzt alle Träuble abgezupft und eingemacht. Bis du kommst werden gerade die roten Zwetschgen und Pflaumen reif. Bohnen und Tomaten hat es jetzt genug im Garten. Deine Schaukel wartet auf Dich mit Schmerzen. Dein Lehrlingspass und Mitgliedsausweis als Buchhändler ist jetzt auch von Leipzig gekommen. Das Buch „Sapper, Lieschens Streiche“ ist zur Zeit vergriffen, vielleicht gibt es es wieder zu Weihnachten, sag es Deiner Nachbarsfrau! Anbei einige Briefhüllen. Wozu brauchst Du so viele? Wem schreibst Du immer Briefe? Deinen Brief schreib ich im Geschäft, ich hab fast keine Zeit. Es sind schon wieder Leute da und ich schließe mit den herzlichsten Grüßen Dein Vater

Herzliche Grüße auch an Familie S.

Will, 1941/1976

Will war der Hauptdarsteller des anti-britischen Propagandafilms „Mein Leben für Irland“ (1941). In seiner Autobiografie schrieb er 1976 über die Produktionsbedingungen. Laut des Kameramanns sollen für die Kampfszene echte Sprengsätze eingesetzt worden sein. Der Sprengstoffexperte sei aber vor Produktionsende eingezogen worden.

„Als dann bei Drehbeginn Hunderte Statisten zum Sturm antraten, liefen einige von ihnen auf die Sprengsätze und wurden zerrissen oder verletzt. Am Schneidetisch aber machte es keinen Unterschied, ob die Leute ihren Tod spielten oder wirklich starben, und so wurde die Filmgeschichte um ein blutiges Ereignis bereichert. Der Zwischenfall wurde totgeschwiegen. Die Szenen kamen in den Film. Außer den Augenzeugen erfuhr niemand etwas davon.“⁹

Eva, 1941

Oberförsterei 18.8.41

Lieber Bäbel, Liebe Mutter! Helga und Roswitha!

Ich muss Euch mitteilen, dass ich erst am Montag kommen kann, weil am 24. August am Sonntag fährt kein Postauto nach Stortzingen, nur am Montag wieder oder ich kann auch

9 Quadflieg, Will: Wir spielen immer. Erinnerungen, Frankfurt am Main 1976, S. 116.

am Freitag fahren! Wie soll ich fahren? Am Montag, den 25. täte ich um 8 Uhr bei Euch in Tübingen ankommen! Was soll ich machen? Gestern war ich mit Frau S. im Kino. Es wurde gespielt: Mein Leben für Irland. Frau S. zahlte auch mein Kino. Mir ist es oft so langweilig! Schickt mir etwas zum Spielen, es darf aber nicht so schwer sein, weil ich es sonst nur tragen muss! Schickt mir auch meine Mundharmonika mit! Helmut spielt immer mit Fredi, da gräbt er manchmal, oder führt Steiner fort, oder sandelt, dann ist er nachher ganz und gar schmutzig! Gerade eben war ich mit Frau Kreiselmeier beim Himbeersameln. Wir brachten nicht besonders viel zusammen, aber jedes ein kleines Eimerchen voll. In unserem Garten hat es nur 1 Traubenstock und 6 Stachelbeerstücke. Sie sind alle leer gegessen! Zu Essen bekomme ich genügend, es gibt zwischendurch ganz gute Sachen. Hat Babel viel Geschäft? [...] Wie geht es meinen Puppen? Heute ist es wieder furchtbar heiß bei uns. Jetzt Essen wir dann!

Es grüßt Euch alle herzlich Eure Eva!

Felix Steiner, 1941

Felix Steiner¹⁰ war zum Zeitpunkt der folgenden Korrespondenz SS-Brigadeführer und Kommandeur der SS-Division „Wiking“, die sich im Frühjahr 1941 zu Ausbildungszwecken für einige Wochen auf dem Truppenübungsplatz Heuberg aufhielt.

SS Division Wiking¹¹

Div. Stabsquartier, den 13. April 1941

Es ist darüber Klage geführt worden, dass Truppenangehörige der Div. sich im Alkoholgenuss nicht beherrscht und im Zustande der Trunkenheit einen üblen Eindruck auf die Öffentlichkeit bzw. im Lager Heuberg auf die dortige Heeresdienststelle gemacht haben. Ich verlange von jedem Angehörigen der Div., dass er im Alkoholgenuss Mass hält und weiß, wieviel er verträgt.

Wer sich betrinkt, schädigt das Ansehen der Div. Ich ersuche die Herrn Kdre., gegen jeden Fall von Trunkenheitsexzessen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln einzuschreiten und ersuche die Kp.Chefs, durch Belehrung und Überwachung der Untergebenen derartige Fälle überhaupt zu unterbinden.

10 Um die frühere Erwähnung in Evas Brief kenntlich zu machen, wird Felix Steiner nicht anonymisiert.

11 Korrespondenz des Div. Stabsquartiers, 13.04.1941, Bundesmilitärarchiv Freiburg, RS3-5-3b.

Der deutsche Soldat hat in und ausser Dienst stets die Würde seines Berufes, dieses ganz besonderes der Waffen SS, und die Ehre seiner Uniform zu wahren.

S.

Eva, 1941

Oberförsterei d. 20.8.41 12 1/2 Uhr

Lieber Bäbel, Liebe Helga und Roswitha!

Denkt Euch nur gestern Abend am 19.8.41 nachts sind 54 Rußen durchgegangen, das ist schlimm! Herr S. hat gesagt, dass dieser Wachmann sicher geschlafen hätte! Nun sind alle Soldaten aufgeboten die Rußen zu suchen. Gestern gegen 6-8 Uhr war ich mit Frau K. im Wald und Maja war dabei. Wir bekamen über 1 1/2 Pfd. Himbeeren zusammen. Ich aß natürlich alle, die wo ich fand. Bei uns in der Nähe im Wald gibts einen Russenfriedhof! Da war ich schon ganz allein mit Maja drinnen, es ist schwer interessant. Jetzt ist es mir nicht mehr langweilig! Von Herr und Frau S. einen Gruß an Euch soll ich ausrichten. Stenographie übe ich auch und treibe auch Gymnastik morgens. Die Briefumschläge bringe ich alle wieder heim. Aber meine 10 wo ich mit habe, brauche ich ganz. Onkel Otto, Frl. Dieter, Hildegard S., allen habe ich schon geschrieben. Die Post von Helga vom 16.8.41 habe ich erhalten, ebenso Roswithas vom 16.8.41 und Mutter deine vom 16.8.41 und Vater deine vom 15.8.41. Diese Post habe ich alle zu gleicher Zeit bekommen und es hat mich riesig gefreut. Gestern Abend und heute Morgen habe ich wieder mit Seppel gespielt und er hat meine Hand in sein Maul genommen. Er ist doch zu drollig. Wenn Herr S. 1/2 Std. fort ist, dann ist er ganz traurig. Mir geht es sehr gut. Wie geht es Euch? Am 18.8.41 habe ich Nachmittags mit Frau S. in der Stadt Eis gegessen bei Frau M. Ich bekam 3 Eis auf einem Eistellerchen und Frau S. dasselbe und Helmut nur 2 Eis.

Viele Grüße an Euch alle, Eure Eva!

Denkt Euch nur gestern ist eine Frau geschoren worden in Stetten, sie hat 2 kleine Kinder. Alle Leute von Stetten sahen zu, nur wir nicht. Dies erzählte unsere Putzfrau Frau R.. Sie ist durch den ganzen Ort geführt worden. Frau S. sagte, das erinnere an Mittelalter! Gestern hat es auch immer grau ausgesehen und am Abend gerade als wir heimkamen hat es angefangen zu regnen. Nochmals die besten Grüße Eva!

Willi S., 1941/2011

Interview mit Willi S. vom 21.09.2011

Willi: Die ersten Kriegsgefangenen waren Polen. 1939 ist der Krieg ja ausgebrochen in Polen und da haben die – ich weiß nicht was – 2000, 3000 Polen bekommen. Die haben von Storzingen ausgeladen und nach Stetten marschiert. Und dann sind sie entlaust worden in der Entlausungsanstalt. Das ging folgen-

dermaßen: die mussten sich ausziehen, Kleider weglegen, dann bekamen sie eine Hand voll Champagnerkreide. Das wissen Sie nicht, was das ist? Champagnerkreide hat man viel verwendet zum Decken zu streichen. Es gab ja noch keine Wandfarbe wie heute. Heute habe ich Wandfarbe. Dispersionsfarbe. Und dann mussten sie sich waschen, einreiben mit der Kreide und wieder abspülen. Die haben am Lager geschafft, aber durch das, dass in Stetten Männermangel war, Männermangel in der Landwirtschaft, dann sind einige rausgekommen zum Schlosser, einige zum Landwirt, zum mithelfen in der Landwirtschaft. Ich habe mit dem von der ...von der Schlosserei – die steht heute noch, das Gebäude wenigstens – habe ich mit unterhalten, gern unterhalten, damit ich polnisch lernen konnte und er deutsch. Das war ein junger Mann mit 20 Jahren und ich war damals...22, 23. Und dann bin ich beobachtet worden. Dann hat es einen Nazi, einen ehemaligen Nazi hat mich beobachtet, dass ich am Sonntag mit dem nach Nusplingen gelaufen bin und wieder zurück. Da bin ich fast angezeigt worden, weil ich mit Kriegsgefangenen unterhalten, mit Kriegsgefangenen beschäftigt habe. Dann musste ich das aufgeben. Die haben auch da gewohnt. Die sind nicht ins Gefangenentaler gekommen. Die haben da im Haus gewohnt. Und eine Frau, die Frau H., die verheiratete S., der ihr Mann war im Krieg, und ist nicht mehr heimgekommen. Und der eine, die hat einen Kriegsgefangen, kriegsgefangenen Polen gehabt zur Mithilfe. Dass aus der Bekanntschaft, weil sie miteinander geschafft haben, hat sie ein Verhältnis gehabt mit dem Mann. Und da gab es in Stetten einen Mann, der hat müssen nachts am Fenster horchen, ob da Radio läuft, ob man einen englischen Sender hört und was die Leute miteinander schwätzen. Und das war ein Nazi, aber ein ein bißchen komischer Mann. Der B., B. hat er geheißen. Den habe ich gut gekannt. Und dann ist sie angezeigt worden und dann hat man die Frau im Wagen auf den Marktplatz gefahren – das steht auch im Heimatbuch – und ist dann...Kopf...Haare weg. Kahlgeschoren worden. Die Franziska. Das war neunzehnhundert...ich war noch daheim, ich war noch nicht im Krieg, war 1940, glaube ich.